
Lot nr.: L251607

Land/Typ: Europa

Los Berliner Ersttagskarten und Umschläge, 1980er Jahre, auf 2 Alben.

Preis: 30 eur

[Gehen Sie auf die viel auf www.briefmarken-liste.com]





Foto nr.: 2





Foto nr.: 3

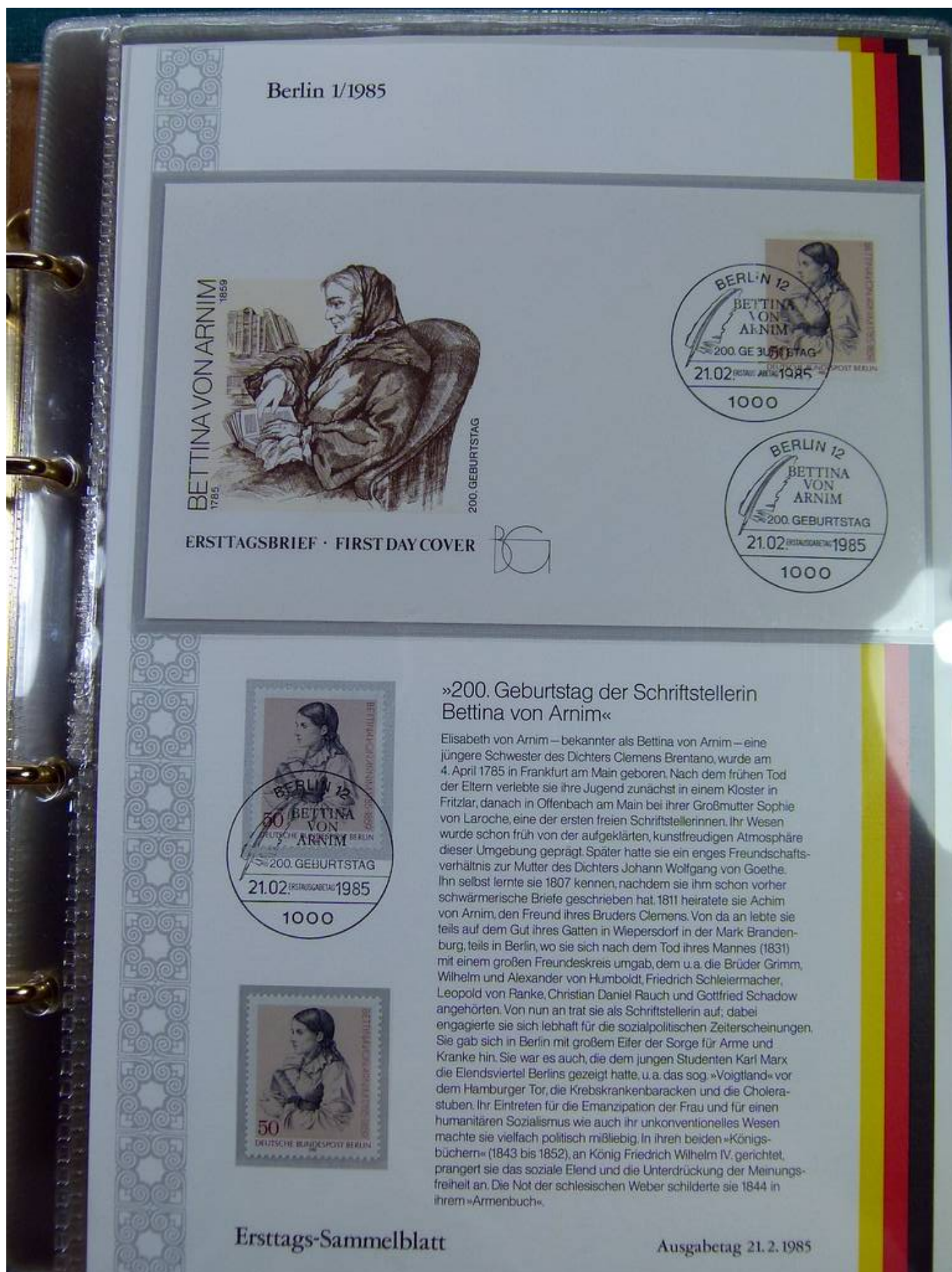




Foto nr.: 4

Berlin 2/1985

»150. Todestag des Staatsmannes Wilhelm von Humboldt«

Wilhelm von Humboldt wurde am 22. Juni 1767 in Potsdam geboren. In seiner Jugend wurde er gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Alexander, dem späteren Weltreisenden und Naturforscher, von Hauslehrern erzogen. Er studierte 1787/88 an den Universitäten Frankfurt an der Oder und Göttingen Jura, bereiste Deutschland, Frankreich und die Schweiz, bevor er 1790 als Referendar am Berliner Kammergericht angestellt wurde. Schon 1791 zog er sich im Range eines Legationsrats in das Privatleben zurück, um sich weiterzubilden. Freundschaftliche Beziehungen hatte er u.a. zu den Dichtern Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich von Schiller. Von 1797 an lebte er in



Frankreich und Spanien, wurde 1802 preußischer Gesandter beim Päpstlichen Stuhl in Rom. Auf Empfehlung des Freiherrn vom Stein wurde er im Dezember 1808 als Geheimer Staatsrat an das preußische Innenministerium berufen, wo er als Direktor der »Sektion des Kultus und des Unterrichts« tätig war. Er wurde zum Reformator des Bildungswesens in Preußen in der Zeit der napoleonischen Besetzung. Die alte Berliner Universität, im Ostteil der Stadt gelegen, und die jetzt seinen Namen trägt, wurde auf seine Initiative hin von König Friedrich Wilhelm III. gestiftet. Sie sollte durch geistige Kräfte ersetzen, was der Staat an physischen verloren hatte. Das 1748 bis 1755 von Johann Boumann errichtete Prinz-Heinrich-Palais diente als Universitätsgebäude, in dem 1810 die Vorlesungen begannen.

WILHELM VON HUMBOLDT
1767-1835



ERSTTAGSBRIEF · FIRST DAY COVER



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 21.2.1985



Foto nr.: 5





Foto nr.: 6





Foto nr.: 7





Foto nr.: 8





Foto nr.: 9





Foto nr.: 10





Foto nr.: 11



»Für die Jugend 1985«

Motiv: Opel-Rennrad 1925 (120+60 Pf)

Die Kleidung der Rennfahrer folgte seit 1869 ebenfalls den Wandlungen der Technik. Der Rennreiß aus knielanger Wollhose mit ärmellosem Trikot in den zwanziger Jahren bedeutete ein enormes Zugeständnis an den Sport, wenn man bedenkt, daß etwa zur selben Zeit Straßenarbeiter in Bonn sich nicht trauten, den Oberkörper zu entblößen. Das erste öffentliche Frauenrennen in Deutschland fand 1893 in Berlin statt. Aber noch 1900 wurde in den USA eine 1000-Meilen-Zeitfahrt der deutschstämmigen Margarete Gast verboten.

Das Opel-Rennrad der zwanziger Jahre ist vom heutigen kaum zu unterscheiden. Tangentialspeichenräder mit genähten Schlauchreifen, Kettenantrieb mit Rücktrittbremse und Rennlenker mit der sog. Labelflasche zeichnen es aus. Die französische Ketten-schaltung für Radtouristen wurde erst ab 1932 von Rennfahrern benutzt.

Die Rennradformel wurde vom Sportverband Union Cycliste Internationale (UCI) zu jener Zeit endgültig festgeschrieben, aerodynamische und Lehnräder waren verboten. Seither haben die Radrennen ihre Bedeutung für die Weiterentwicklung des Fahrrads verloren.

Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 16.4.1985



Foto nr.: 12

Berlin 6/1985

»300jähriges Bestehen
der Berliner Wertpapierbörse«

Die Berliner Börse blickt am 29. Juni 1985 auf ihre 300jährige wechselvolle Geschichte zurück, die 1685 mit einem Edikt des Großen Kurfürsten begann. Darin war – wie damals geschrieben stand – angeordnet, »daß die Berlinischen Packhäuser zu einer Börse adaptiert werden sollen«. Dort trafen sich zunächst die in den Gilden der Krämer und Gewandschneider zufünftmäßig organisierten Kaufleute zu ihren »Morgensprachen«.

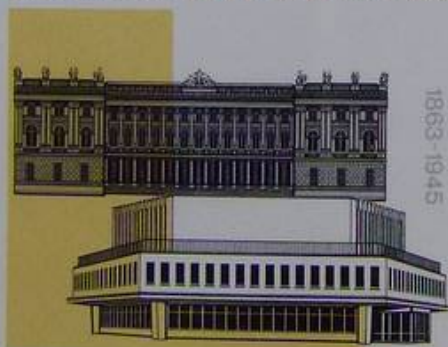
In der Folgezeit wechselte das Domizil der Börse mehrfach. Wachsender Geschäftsumfang erforderte immer größere Räumlichkeiten. Das größte Gebäude der Berliner Börse wurde von 1860 bis 1863 von dem Geheimen Baurat Friedrich Hitzig (1811–1881) unter Mitwirkung namhafter Künstler in der Burgstraße errichtet. Es befand sich an der Spree gegenüber dem Dom,



nahe dem Berliner Stadtschloß und wurde am 28. September 1863 in Anwesenheit von König Wilhelm I. von Preußen seiner Bestimmung übergeben. Bereits im Jahre 1884 wurde das prächtige, im Stil der italienischen Renaissance gestaltete Gebäude erweitert und später, 1922, noch einmal vergrößert.

Berlin war von 1871 an mehr und mehr zum wirtschaftlichen und finanziellen Mittelpunkt Deutschlands geworden. Mit der einhergehenden industriellen Entfaltung nahm auch die Geschäftstätigkeit der Berliner Börse ein Ausmaß an, das nur noch vom Londoner Börsenplatz übertroffen wurde. In den Zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts gelangte die Berliner Börse zu ihrer größten Blüte. Bis zu 6000 Börsenbesucher drängten sich in den vier Börsensälen an der »Burgstraße«, die ein Weltbegriff geworden war. Am 3. Februar 1945 wurde das Börsengebäude durch einen Bombenangriff fast völlig zerstört. Zwei Monate später kam das Börsengeschäft gänzlich zum Erliegen. Erst nach sieben Jahren, am 11. März 1952, konnte die Berliner Börse ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, in zunächst sehr viel kleinerem Rahmen und in gemieteten Räumen.

ERSTTAGSBRIEF·FIRST DAY COVER

300 JAHRE
BERLINER BÖRSE

Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 7.5.1985

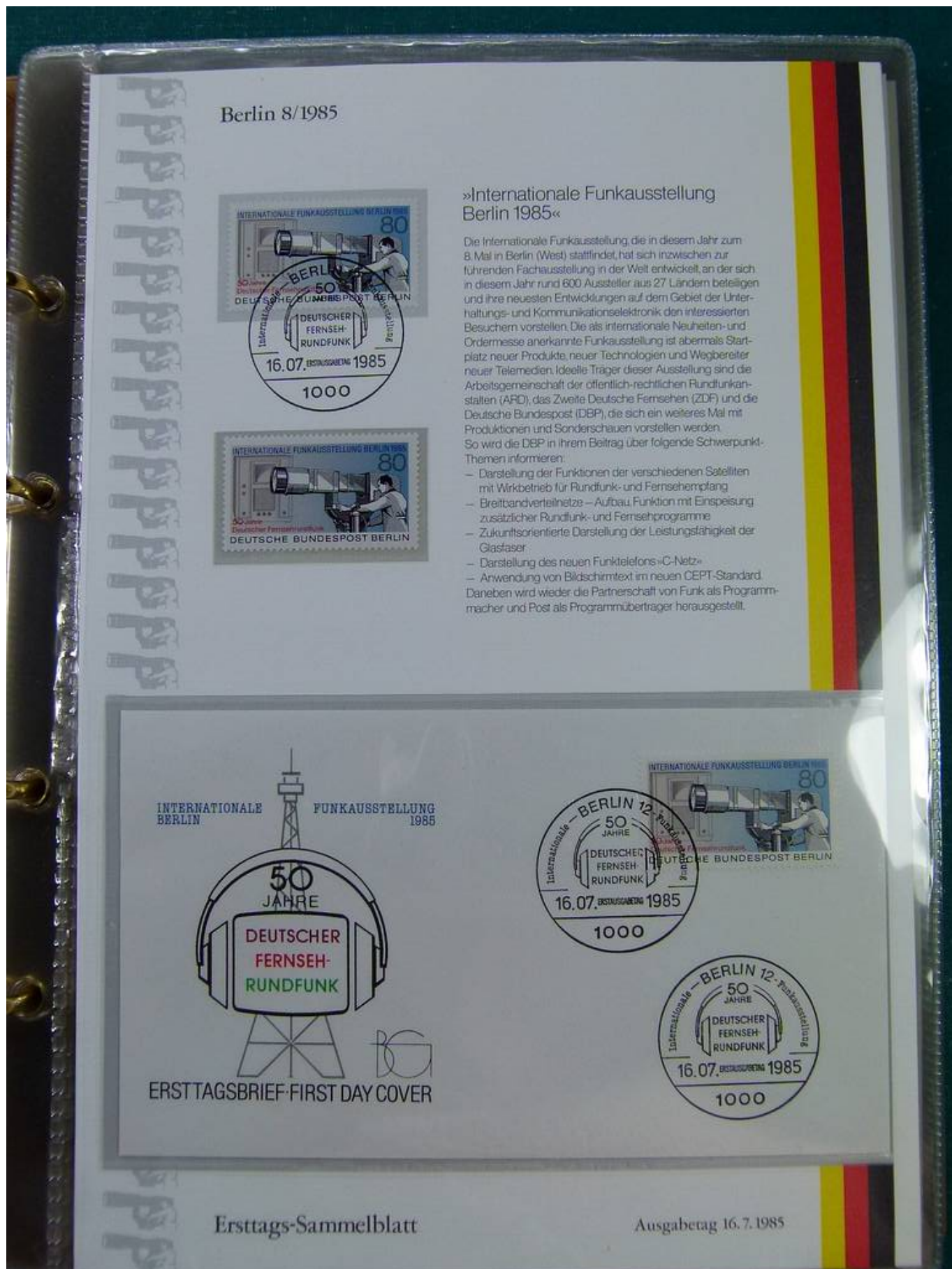


Foto nr.: 13





Foto nr.: 14



Berlin 8/1985



»Internationale Funkausstellung Berlin 1985«

Die Internationale Funkausstellung, die in diesem Jahr zum 8. Mal in Berlin (West) stattfindet, hat sich inzwischen zur führenden Fachausstellung in der Welt entwickelt, an der sich in diesem Jahr rund 600 Aussteller aus 27 Ländern beteiligen und ihre neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Unterhaltungs- und Kommunikationselektronik den interessierten Besuchern vorstellen. Die als internationale Neuheiten- und Ordermesse anerkannte Funkausstellung ist abermals Startplatz neuer Produkte, neuer Technologien und Wegbereiter neuer Telemedien. Ideale Träger dieser Ausstellung sind die Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten (ARD), das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) und die Deutsche Bundespost (DBP), die sich ein weiteres Mal mit Produktionen und Sonderschauen vorstellen werden. So wird die DBP in ihrem Beitrag über folgende Schwerpunkt-Themen informieren:

- Darstellung der Funktionen der verschiedenen Satelliten mit Wirkbetrieb für Rundfunk- und Fernsehempfang
- Breitbandverteilnetze – Aufbau Funktion mit Einspeisung zusätzlicher Rundfunk- und Fernsehprogramme
- Zukunftsorientierte Darstellung der Leistungsfähigkeit der Glasfaser
- Darstellung des neuen Funktelefons «C-Netz»
- Anwendung von Bildschirmtext im neuen CEPT-Standard

Daneben wird wieder die Partnerschaft von Funk als Programm-macher und Post als Programmüberträger herausgestellt.



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 16. 7. 1985



Foto nr.: 15





Foto nr.: 16

Berlin 10/1985

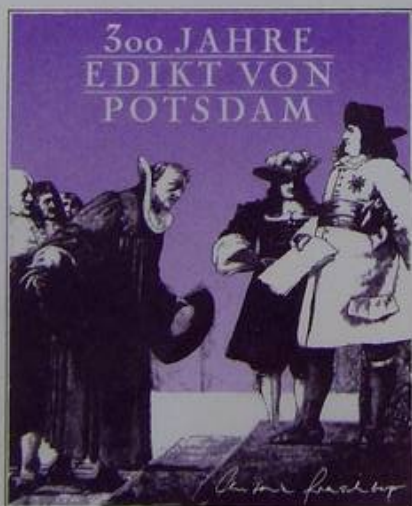


»300 Jahre Edikt von Potsdam«

Anlaß: 300jährige Wiederkehr der Verkündung des Edikts von Potsdam am 29. Oktober 1685

Seit der Reformation hatten sich auch in Frankreich evangelische Gemeinden gebildet. Der Einfluß von Johannes Calvin führte im 16. Jahrhundert zur Gründung der Reformierten Kirche Frankreichs. Die katholischen Könige Frankreichs versuchten, die Ausbreitung der protestantischen Konfession zu verhindern. Die Hugenotten, wie die französischen Reformierten genannt wurden, schlossen sich zusammen, konnten sich in den Hugenottenkriegen jedoch nicht durchsetzen. Ihr Oberhaupt, der Admiral Coligny, wurde in der Bartholomäusnacht am 24. August 1572 mit vielen seiner Anhänger umgebracht. Der französische Protestantismus überlebte im Untergrund und fand im Edikt von Nantes am 25. April 1598 seine Anerkennung.

Das Edikt wird in zweisprachiger Fassung auf deutsch und französisch als Flugblatt gedruckt und rings in den Städten und Dörfern an der französischen Grenze verteilt. Es sichert den französischen Reformierten alle Bürgerrechte und zusätzliche Privilegien wie Steuerfreiheit, kostenlose Bereitstellung von Unterkünften und Lebensmitteln zu und garantiert ihnen die freie Ausübung ihrer Berufe in der Landwirtschaft, im Handwerk und in der Industrie, die freie Religionsausübung und eine eigene unabhängige Gerichtsbarkeit. Der Erfolg des Ediktes von Potsdam übertrifft alle Erwartungen: Die im Dreißigjährigen Krieg entvölkerten Städte füllen sich mit Leben, neue Gewerbe und Industrien schließen in die Höhe, in den Berliner Vorstädten werden ganze Straßenzüge neu errichtet, ein bis dahin unbekannter Bauboom erfaßt die Stadt. Bald ist jeder dritte Berliner ein Franzose, die französische Sprache löst als Bildungssprache das Latein ab, das Berliner Deutsch durchsetzt sich mit französischen Ausdrücken.



ERSTTAGSBRIEF · FIRST DAY COVER



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 15.10.1985



Foto nr.: 17



Berlin 11a/1985

ERSTTAGSBRIEF - FIRST DAY COVER



Für die Wohlfahrtspflege 1985

1.7.85



»Für die Wohlfahrtspflege«

Anlaß: Mit den Wohlfahrtsmarken 1985 gibt die Deutsche Bundespost die 36. Wohlfahrtsmarken-Serie mit Zuschlägen zugunsten der Freien Wohlfahrtspflege heraus. Bücher sind seit altersher zur Verdeutlichung und Versinnbildlichung der enthaltenen Texte sowie zu Repräsentations- und Unterhaltungszwecken mit figürlichen Darstellungen und ornamentalen Malereien ausgestattet worden. Über das ganze Mittelalter diente die Buchmalerei ergänzend zu den handgeschriebenen Texten ganz wesentlich der Vermittlung verschiedenster Ideengehalte, besonders der christlichen, heilsgeschichtlichen Wahrheiten, einmal durch das Mittel der direkten Darstellung, vornehmlich aber durch Symbole. Die Künstler schufen die farbenfrohen Bilder und Verzierungen zur Ehre Gottes; ihr Name war nicht wichtig. Es entstanden



besonders seit der Zeit Karls des Großen in den Klöstern der abendländischen Welt viele Schreib- und Malschulen, die oft zu hoher Blüte gelangten und – selbst Motive von berühmten Vorbildern aufnehmend – andere Skriptorien durch Weitergabe ihrer Handschriften beeinflussten. Einen letzten Höhepunkt, bevor der Druck die Handschrift ganz ablöste, erlebte die Buchmalerei in der Zeit der Gotik, als neben den Klöstern auch die fürstlichen Höfe und das wohlhabende Stadtbürgertum prächtige Handschriften in Auftrag gaben. Kennzeichen der Epoche sind die Verfeinerung der künstlerischen Darstellungen mit perspektivischen Architektur- und Landschaftshintergründen statt des Gold- oder Farbgrunds früherer Zeiten sowie die Steigerung des ornamentalen Prunks, der sich von den Ranken- und Flechtbandinitialen ausgehend über alle Ränder der Schriftseiten ausbreitete.

Ersttags-Sammelblatt

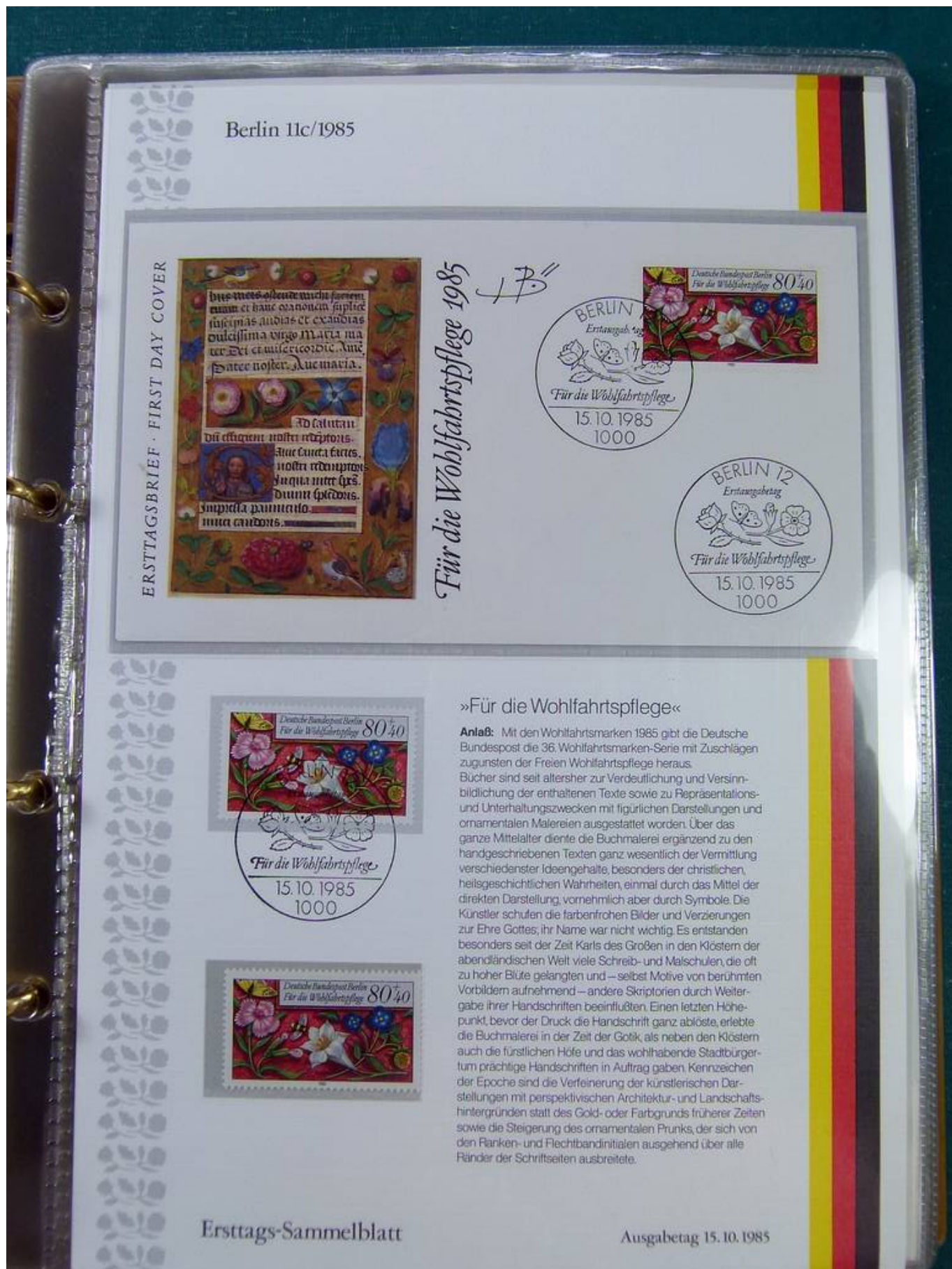
Ausgabetag 15.10.1985

Foto nr.: 18





Foto nr.: 19



»Für die Wohlfahrtspflege«

Anlaß: Mit den Wohlfahrtsmarken 1985 gibt die Deutsche Bundespost die 36. Wohlfahrtsmarken-Serie mit Zuschlägen zugunsten der Freien Wohlfahrtspflege heraus. Bücher sind seit altersher zur Verdeutlichung und Versinnbildlichung der enthaltenen Texte sowie zu Repräsentations- und Unterhaltungszwecken mit figürlichen Darstellungen und ornamentalen Malereien ausgestattet worden. Über das ganze Mittelalter diente die Buchmalerei ergänzend zu den handgeschriebenen Texten ganz wesentlich der Vermittlung verschiedenster Ideengehalte, besonders der christlichen, heilsgeschichtlichen Wahrheiten, einmal durch das Mittel der direkten Darstellung, vornehmlich aber durch Symbole. Die Künstler schufen die farbenfrohen Bilder und Verzierungen zur Ehre Gottes, ihr Name war nicht wichtig. Es entstanden besonders seit der Zeit Karls des Großen in den Klöstern der abendländischen Welt viele Schreib- und Malschulen, die oft zu hoher Blüte gelangten und – selbst Motive von berühmten Vorbildern aufnehmend – andere Skriptorien durch Weitergabe ihrer Handschriften beeinflussen. Einen letzten Höhepunkt, bevor der Druck die Handschrift ganz ablöste, erlebte die Buchmalerei in der Zeit der Gotik, als neben den Klöstern auch die fürstlichen Höfe und das wohlhabende Stadtbürgertum prächtige Handschriften in Auftrag gaben. Kennzeichen der Epoche sind die Verfeinerung der künstlerischen Darstellungen mit perspektivischen Architektur- und Landschaftshintergründen statt des Gold- oder Farbgrunds früherer Zeiten sowie die Steigerung des ornamentalen Prunks, der sich von den Ranken- und Flechtbandinitialen ausgehend über alle Ränder der Schriftseiten ausbreitete.



Foto nr.: 20

Berlin 11d/1985

»Für die Wohlfahrtspflege«

Anlaß: Mit den Wohlfahrtsmarken 1985 gibt die Deutsche Bundespost die 36. Wohlfahrtsmarken-Serie mit Zuschlägen zugunsten der Freien Wohlfahrtspflege heraus. Bücher sind seit altersher zur Verdeutlichung und Versinnbildlichung der enthaltenen Texte sowie zu Repräsentations- und Unterhaltungszwecken mit figurlichen Darstellungen und ornamentalen Malereien ausgestattet worden. Über das ganze Mittelalter diente die Buchmalerei ergänzend zu den handschriftlichen Texten ganz wesentlich der Vermittlung verschiedenster Ideengehalte, besonders der christlichen, heilsgeschichtlichen Wahrheiten, einmal durch das Mittel der direkten Darstellung, vornehmlich aber durch Symbole. Die Künstler schufen die farbenfrohen Bilder und Verzierungen zur Ehre Gottes; ihr Name war nicht wichtig. Es entstanden



besonders seit der Zeit Karls des Großen in den Klöstern der abendländischen Welt viele Schreib- und Malschulen, die oft zu hoher Blüte gelangten und – selbst Motive von berühmten Vorbildern aufnehmend – andere Skriptorien durch Weitergabe ihrer Handschriften beeinflussten. Einen letzten Höhepunkt, bevor der Druck die Handschrift ganz ablöste, erlebte die Buchmalerei in der Zeit der Gotik, als neben den Klöstern auch die fürstlichen Höfe und das wohlhabende Stadtbürgertum prächtige Handschriften in Auftrag gaben. Kennzeichen der Epoche sind die Verfeinerung der künstlerischen Darstellungen mit perspektivischen Architektur- und Landschaftshintergründen statt des Gold- oder Farbgrunds früherer Zeiten sowie die Steigerung des ornamentalen Prunks, der sich von den Ranken- und Flechtbandinitialen ausgehend über alle Ränder der Schriftseiten ausbreitete.

ERSTTAGSBRIEF · FIRST DAY COVER



Für die Wohlfahrtspflege 1985



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 15.10.1985



Foto nr.: 21





Foto nr.: 22

Berlin 13/1985



»Weihnachten 1985«

Vor 500 Jahren – als Geburtszeitpunkt wird das Ende des Jahres 1484 oder der Anfang 1485 angenommen – wurde, wahrscheinlich in Schwäbisch Gmünd in Württemberg, der Maler und Graphiker Hans Baldung, genannt Grien, geboren. Er gehört zu den großen Malern des an schöpferischen Persönlichkeiten so reichen Reformationszeitalters.

Baldung stammte aus einer humanistisch gebildeten Familie und nicht wie die meisten seiner Kollegen von Handwerksmeistern oder Künstlern ab. Der Vater – über die Mutter ist nichts bekannt – siedelte bald nach Hans' Geburt mit ihm und dem älteren Bruder Kaspar nach Straßburg über. Vermutlich hatte er einen Ruf in die Dienste des Bischofs der Stadt erhalten. Hans Baldung verbringt seine Jugend also in Straßburg, der heiteren und weitoffenen Stadt. Als sein Vater ihn dort in die Malerlehre schickt, beherbergt Straßburg zahlreiche berühmte Künstler. Welche Meisterwerkstatt ihn um 1498 aufnimmt, ist nicht bekannt. Sein Lehrherr steht aber, und das beweisen seine frühesten Zeichnungen, in der Tradition Martin Schongauers, dieses bedeutenden Malers und Kupferstechers der Spätgotik. Um 1502 ist die Ausbildung Baldungs abgeschlossen. Als er sich danach auf Wanderschaft begibt, das ist damals Tradition, hat er nur ein Ziel: Albrecht Dürer, den Größten seiner Zeit, in Nürnberg. In Dürers Werkstatt aufgenommen, erhält er vermutlich den Beinamen Grien. Es ist die altdeutsche Form für »grün« und meint wahrscheinlich den eigentümlichen Hintergrund auf vielen seiner Gemälde. Baldung nimmt in Dürers Werkstatt eine Sonderstellung ein. Als Dürer 1505 nach Venedig reist, überträgt er ihm die Leitung seiner Werkstatt. Baldung Grien verläßt jedoch noch vor 1507 Nürnberg, malt in Halle zwei Altäre, läßt sich nach kurzen Reisen in Straßburg nieder und gründet dort seine Werkstatt. 1512 bis 1516 erhält er den Auftrag, den Hochaltar des Freiburger Münsters mit einer Marienkrönung als Mittelbild zu schaffen; nach seinen Entwürfen entstehen auch die Glasfenster in der Kirche. Hans Baldung Grien starb 1545 in Straßburg.

Weihnachtsmarke 1985



Ersttagsbrief- First Day Cover



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 12. 11. 1985



Foto nr.: 23

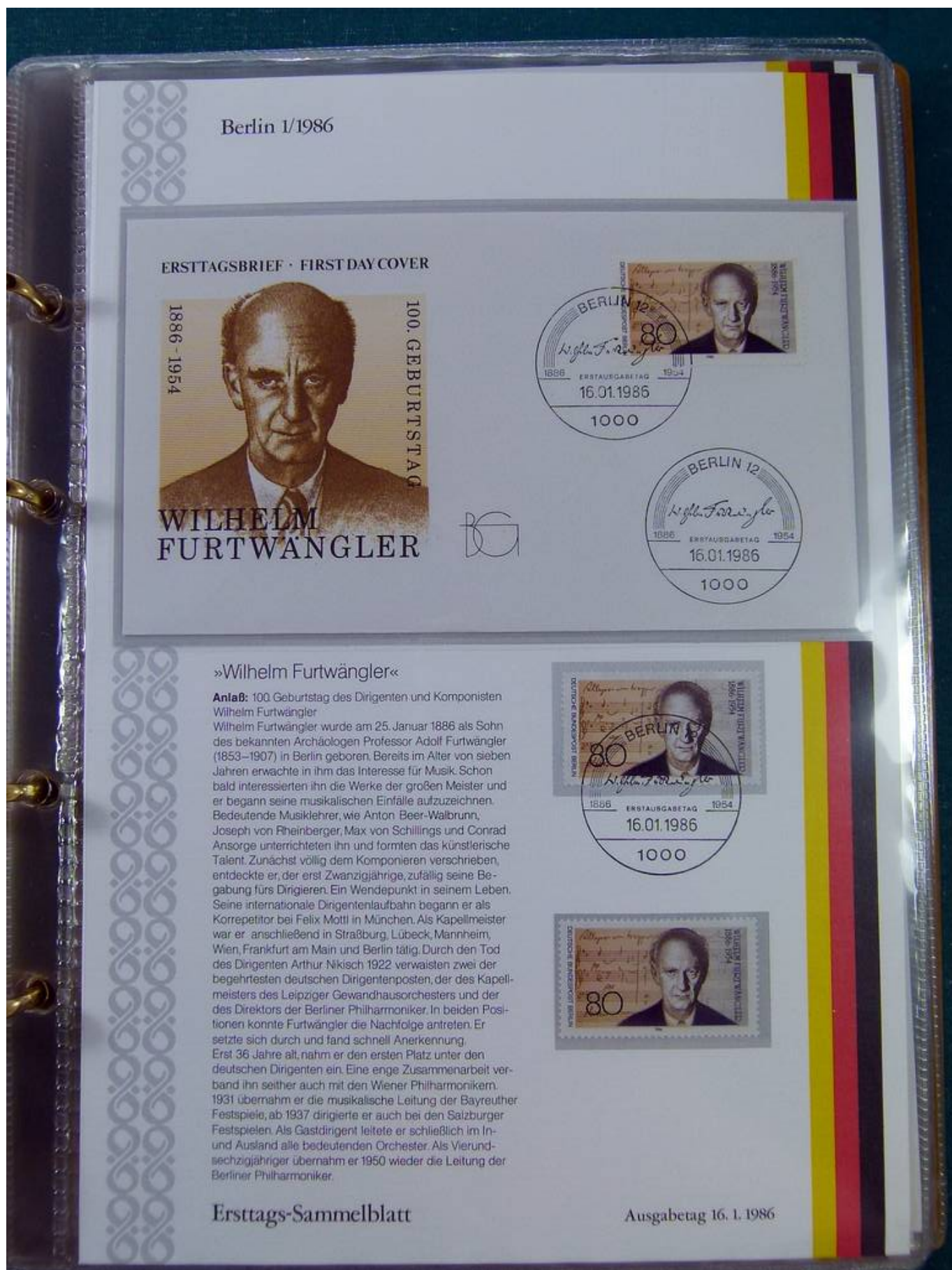


Foto nr.: 24

Berlin 2/1986



»Ludwig Mies van der Rohe«

Anlaß: 100. Geburtstag des Architekten Ludwig Mies van der Rohe
Ludwig Mies van der Rohe wurde am 27. März 1886 in Aachen geboren. Er war—ohne ein Architekturstudium absolviert zu haben—Schüler und Mitarbeiter des führenden Industriebauarchitekten Bruno Paul (1905 bis 1907), und des Architekten Peter Behrens (1908 bis 1911), bei dem auch Walter Gropius und Le Corbusier zeitweilig beschäftigt waren. Von 1912 an war Mies van der Rohe in Berlin selbständig tätig.
Zunächst vertrat Mies van der Rohe eine klassizistische Richtung, wandte sich jedoch nach dem Ersten Weltkrieg dem Expressionismus zu. Es entstanden Bürogebäude in einer offen gegliederten, funktionellen Bauweise mit den

Materialien Beton, Stahl und Glas, durchkomponiert bis zur räumlichen Gestaltung. Weltweite Anerkennung fand seine Gesamtplanung der Stuttgarter Weißenhofsiedlung, in der er auch mit einem Wohnblock vertreten ist. Als sein Meisterwerk gilt die Anlage des Deutschen Pavillons auf der Weltausstellung in Barcelona (1929). Seit 1930 gelangte er zu stilbildender Bedeutung und seine Stahlskelettbauweise wurde Vorbild für viele Architekten in der ganzen Welt.
1926 bis 1932 nahm Mies van der Rohe die Aufgaben des Vizepräsidenten des Deutschen Werkbundes wahr und wirkte gleichzeitig von 1930 bis 1933 als Direktor des »Bauhauses« in Dessau und Berlin. 1937 emigrierte er in die USA und übernahm 1938 einen Lehrstuhl für Architektur am Illinois Institut of Technology in Chicago, den er 20 Jahre innehatte. Als sein bedeutendstes Werk in Berlin gilt die im Kulturzentrum am Rande des Tiergartens gelegene »Neue Nationalgalerie«, die zwischen 1965 und 1968 errichtet wurde.



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 13. 2. 1986



Foto nr.: 25

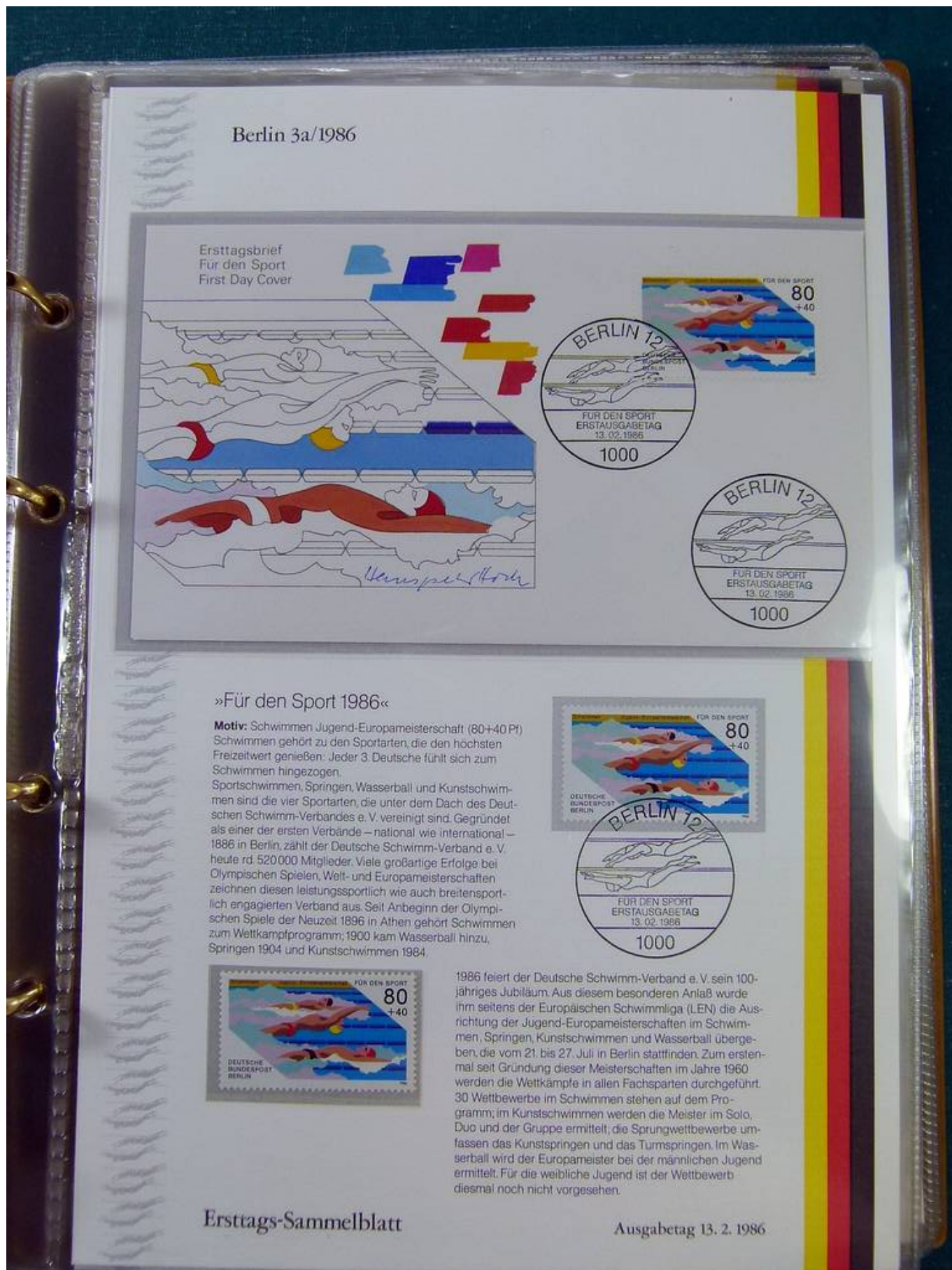




Foto nr.: 26

Berlin 3b/1986

»Für den Sport 1986«

Motiv: Springreiten Weltmeisterschaft (120+55 Pf)

Schon 1912 gehörte das Springreiten zu den olympischen Disziplinen. War es damals noch ein Privileg der Offiziere und Wohlhabenden, so rekrutieren sich die Aktiven heute aus allen Teilen der Bevölkerung.

Nationale Meisterschaften werden jährlich für alle Altersklassen – »Ponyreiter« bis 16, »Junioren« bis 18, »Junge Reiter« bis 21 und »Senioren« ab 22 Jahren – ausgerichtet. Europachampionate finden für die Junioren und Jungen Reiter jedes Jahr statt. Die Senioren dagegen ermitteln jeweils in den ungeraden Jahren den Besten Europas und in den geraden zwischen den Olympischen Spielen den Weltmeister. So wird 1986 vom 9. bis 13. Juli Norbert Koof im weltbekannten Reiterstadion der Aachener Soers seinen Titel zu verteidigen haben.

Der Springsport erfreut sich bei den über 520.000 Mitgliedern der Deutschen Reiterlichen Vereinigung großer Attraktivität. Auf mehr als 3000 Reitsportveranstaltungen, die pro Kalenderjahr in der Bundesrepublik organisiert werden, ist der Anteil der Springprüfungen von der Anfänger- bis zur schweren Klasse höher als 50 %.

Nimmt man die den 4- bis 6jährigen Pferden vorbehaltenen Springpferdeprüfungen noch hinzu, so beherrscht der Springsport die Pferdeleistungsprüfungen mit deutlich über 60 %.



Ersttagsbrief
Für den Sport
First Day Cover



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 13. 2. 1986



Foto nr.: 27



»Für die Jugend 1986«

Motiv: Glaser (50 + 25 Pf)

Nach den Römern, die bereits hochentwickeltes Glas nach Deutschland gebracht hatten, gründeten Glasmacher und Glasträger später in Mitteleuropa die ersten Glaswerkstätten. Mit zunehmender Arbeitsteilung kam es zu einer Spezialisierung vom Glasmacher zum Glaser und Glasmaler sowie zum Rahmenmacher (Fensterbauer).

Im Mittelalter wurden verglaste Fenster in Klöstern, Kirchen, Burgen und Schlössern eingebaut. Glaser und Glasmaler arbeiteten damals zusammen. Davon legen noch heute die großen Glasfenster in Dömen und Kirchen Zeugnis ab. Erst das 20. Jahrhundert ermöglichte durch die automatische Glasziehverfahren die Herstellung großflächiger Scheiben. Hochhäuser mit Ganzglasfassaden zu versehen, Schaufensterfronten zu errichten oder Isolierglas und zahlreiche Spezialgläser zu verarbeiten, gehört heute ebenso zum Arbeitsgebiet des Glasers wie Fensterbau, Kunstverglasungen in Blei oder Messing, Glasbau, Glasveredelung und Bildereinrahmung. 4612 Betriebe des glas- und -verarbeitenden Handwerks beschäftigen heute ca. 25 000 Mitarbeiter und bilden 3420 Lehrlinge aus.

Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 10. 4. 1986



Foto nr.: 28





Foto nr.: 29



Berlin 4c/1986

ERSTTAGSBRIEF
FIRST DAY COVER



»Für die Jugend 1986«

Motiv: Schneider (70 + 35 Pf)

Herrenschneider, Damenschneider und Wäscheschneider sind drei eigenständige handwerkliche Ausbildungsberufe, die jedoch im ersten Ausbildungsjahr eine gemeinsame berufliche Grundbildung haben. Sie umfassen folgende Arbeitsgebiete:

Herrenschneider:

Zuschneiden, Nähen und Fertigstellen von Herren-, Knaben-, Berufs-, Sportkleidung und Uniformen sowie Mänteln.

Damenschneider:

Zuschneiden, Nähen und Fertigstellen von Kleidern, Blusen, Röcken, Kostümen und Mänteln.

Wäscheschneider:

Herstellung und Reparatur von Herrenwäsche (Oberhemden, Kragen, Schlafanzüge, Nachthemden usw.) sowie Damen- und Kinderwäsche, Bettwäsche und Berufswäsche; Herstellung von Sportkleidung u.ä.

Kommt zu den erlernten technischen Handgriffen und Fertigkeiten auch noch die schöpferische Phantasie hinzu, so kann der Schneider auch zum Modeschöpfer werden. Im handwerklichen Schneiderbetrieb werden neuzzeitliche Spezialmaschinen eingesetzt. Werbung, Modenschauen, Modellehrtugungen, Fortbildungs- und Zuschneidekurse usw. schaffen die Grundlage und Voraussetzung für einen Erfolg im Bekleidungshandwerk.

Wer sich nicht selbständig machen will, der wird gerne als Zuschneider oder Direktrice, als Fachlehrer, Werkstattleiter, Stückschneider oder Gruppenleiter sowohl in der Industrie als auch im Handwerk aufgenommen.

Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 10. 4. 1986



Foto nr.: 30





Foto nr.: 31



Foto nr.: 32

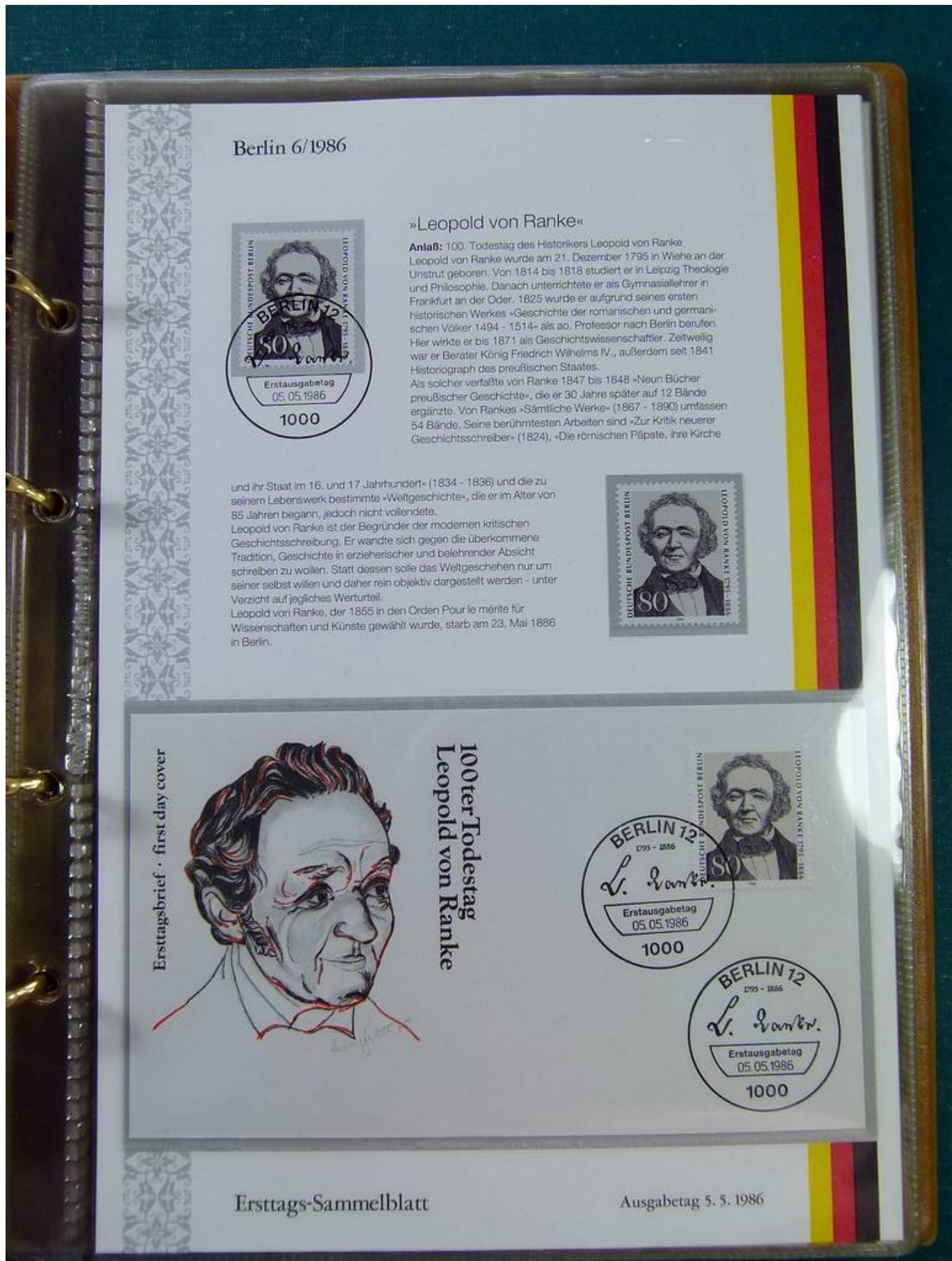




Foto nr.: 33

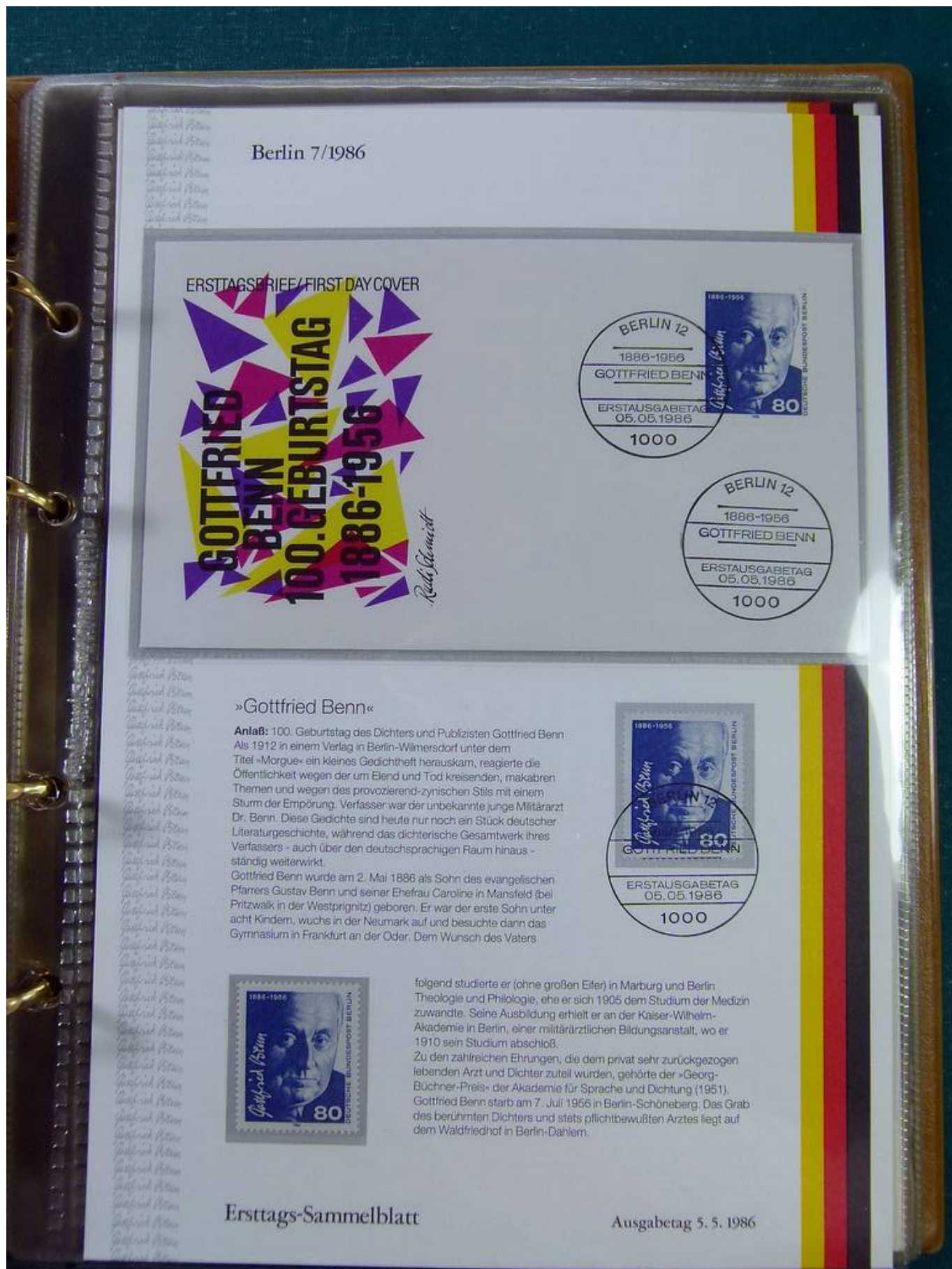




Foto nr.: 34

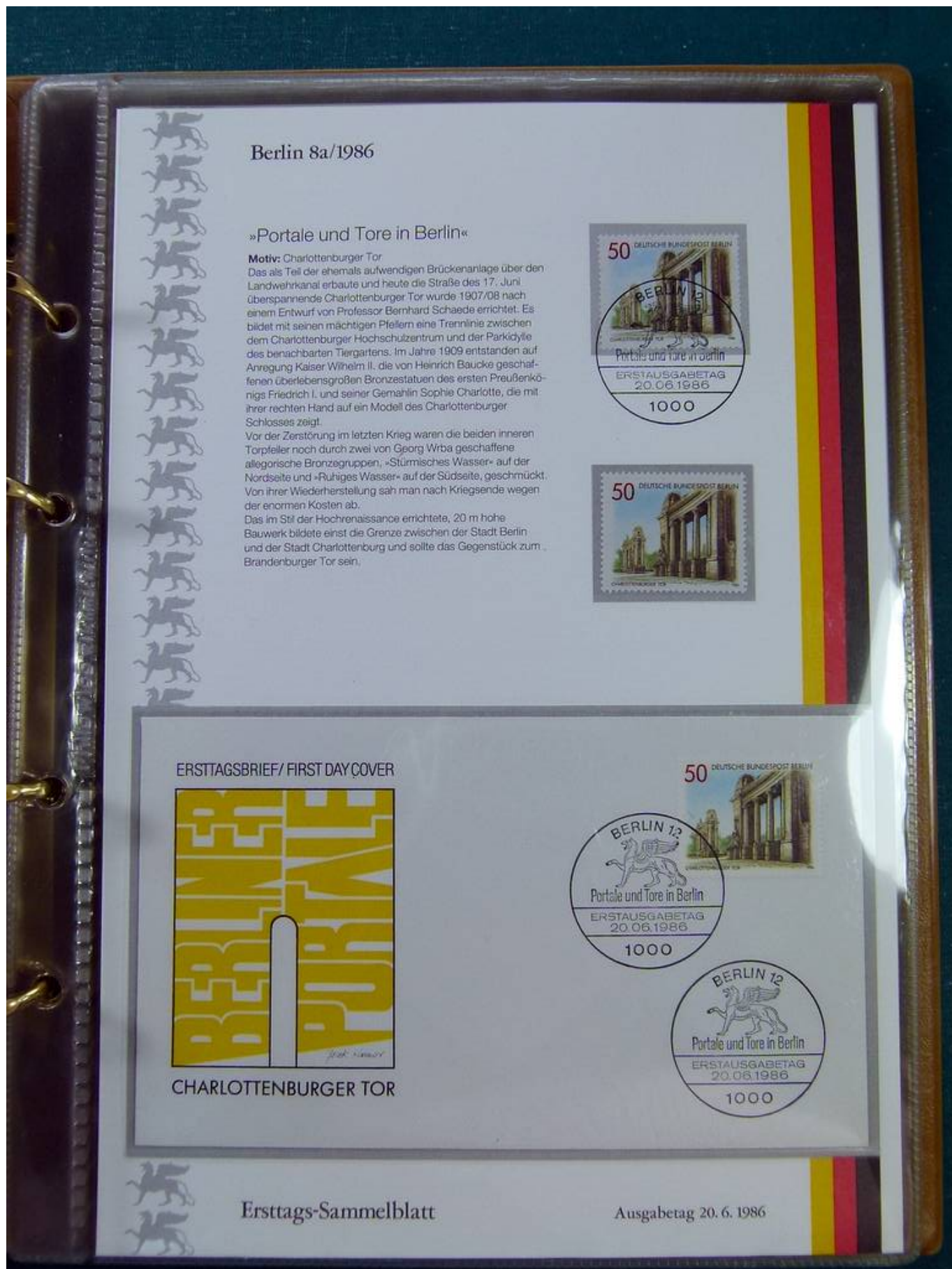




Foto nr.: 35





Foto nr.: 36

Berlin 8c/1986

»Portale und Tore in Berlin«

Motiv: Elefantentor/Zoologischer Garten

Bis zu seiner vollständigen Zerstörung im 2. Weltkrieg galt das 1899 von den Architekten Zaar und Vahl errichtete Elefantentor des Zoologischen Gartens Berlin als Wahrzeichen der Innenstadt. Glaubhaften Berichten zufolge zählte dieses Bauwerk aus Sandstein zu den besonders bestaunten Monumenten Berlins.

Durch den 2. Weltkrieg wurden nicht nur der Berliner Zoo und fast alle seine Tiere vernichtet, sondern auch das malerische Elefantentor. Zum Glück blieben alte Unterlagen und Ansichtsfotos erhalten, so daß der mit der Wiederherstellung beauftragte Bildhauer Ihle und die Architekten Schaefers und Löffler das Tor rekonstruieren konnten.



Das Richtfest für das wiedererstandene Zoo-Wahrzeichen fand am 19. Oktober 1984 in Anwesenheit Tausender Berliner als Volksfest statt. Mit diesem repräsentativen Eingang aus Eissandstein verfügt der Berliner Zoo über ein Entrée, das schnell zu einem der meistfotografierten Motive der Innenstadt Berlins wurde.

BERLINER
ZOOLOGISCHER
GARTEN
ELEFANTENTOR



ERSTTAGS-
SAMMELBLATT



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 20. 6. 1986



Foto nr.: 37



Berlin 9/1986



200.
TODESTAG

Ersttagsbrief · First Day Cover
FRIEDRICH DER GROSSE 1712-1786



»Friedrich der Große«

Anlaß: 200. Todestag Friedrich der Große
Friedrich II. wurde am 24. Januar 1712 in Berlin geboren. Er starb am 17. August 1786 in Potsdam. Als König von Preußen hat er Zeitgenossen und Nachwelt stärker beeindruckt als jeder andere deutsche Regent der Neuzeit.
In seiner Jugend wurde Friedrich spartanisch erzogen. Das führte bei dem künstlerisch und intellektuell veranlagten jungen Menschen zu einem Konflikt mit seinem Vater Friedrich Wilhelm I. (1688 - 1740), dem er sich durch eine Flucht zu entziehen versuchte. Sein Helfer wurde hingerichtet, er selbst für zwei Jahre auf der Festung Küstrin (1730) inhaftiert. Danach hat er sich systematisch auf die Regierung vorbereitet. Seine letzten Prinzenjahre verbrachte er unter Künstlern und Gelehrten auf Schloß Rheinsberg. Neben anderen Schriften verfaßte er dort den »Antimachiavelli« (1739), eine Fürstenlehre im

Sinne der Aufklärung, die den Monarchen als ersten Diener des Staates sah. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er 1740 die Regentschaft über das Königreich Preußen. Nach dem plötzlichen Tod des österreichischen Kaisers Karl VI. (1740) eignete sich Friedrich II. - ohne jeden berechtigten Anspruch - 1740 - 1742 Schlesien an und verteidigte es in einem zweiten Krieg (1744 - 1745). Diese Eroberung behauptete er im Siebenjährigen Krieg (1756 - 1763) gegenüber einer übermächtigen Koalition (Österreich - Frankreich - Rußland). Alle Kriege hatte er als sein eigener Feldherr selbst geführt.



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 14. 8. 1986



Foto nr.: 38





Foto nr.: 39





Foto nr.: 40

Berlin 10c/1986



»Für die Wohlfahrtspflege«

Motiv: Römische Gläser: Kännchen mit Fadenauflege, 3. Jahrh. n. Chr. (70 + 35 Pf)

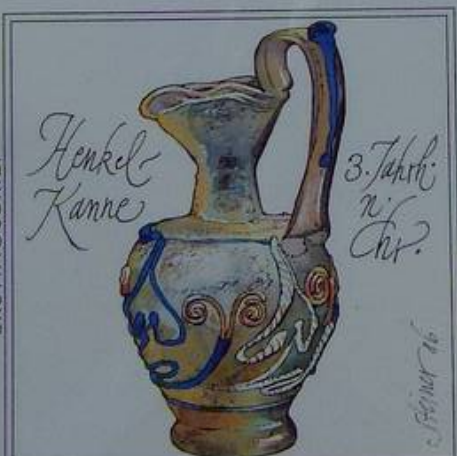
Der Arbeitsablauf zur Herstellung des Kleeblattkännchens läßt sich nachzeichnen: Zunächst wurde aus entfarbtem Glas der Körper der kleinen Kanne frei geblasen, der Hals und die Mündung ausgeformt und der breite Bandhenkel wie auch der Standring angesetzt. Dann verzierte der Glasbläser die Wandung mit vier Doppelspiralen aus entfarbten, vergoldeten Glasfäden und legte oberhalb des Fußes und an der Schulter die begrenzenden blauen Fäden auf. Schließlich wurden die Zwischenräume mit Efeublattornamenten aus abwechselnd blauen und weißen Fäden ausgefüllt und diese in einem weiteren Arbeitsgang gerippt.

Das Kännchen bildete zusammen mit einer gleichartig dekorierten Griffschale ein Service. Vas und trulleum, wie ein solches Geschirr bei den Römern genannt wurde, folgen in verringertem Maßstab

metallenen Vorbildern, die als Opfergerät, aber auch zum Händewaschen nach der Mahlzeit dienten. Das Kännchen wurde aus einer römischen Brandbestattung des dritten Jahrhunderts geborgen. Das reiche Grab enthielt Tongefäße, einen gläsernen Muschelpokal, Flaschen mit Schlangenfadenmuster und eine Merkurflasche. Köln, Römisch-Germanisches Museum Inv.Nr.69,72.6 Fundort Köln, Luxemburger Straße



ERSTTAGSBRIEF



FIRST DAY COVER

FÜR DIE WOHLFAHRTSPFLEGE 1986



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 16.10.1986



Foto nr.: 41



Foto nr.: 42





Foto nr.: 43





Foto nr.: 44

Berlin 13/1986

»Frauen der deutschen Geschichte«

Motiv: Clara Schumann, (80 Pf)

Am 12. September 1840 heiratete sie nach jahrelangem Widerstand ihres Vaters Robert Schumann. Claras intensive Anteilnahme am Schaffen ihres Mannes und auch die zunehmende Beanspruchung durch die Familie ließen ihr künstlerisches Wirken etwas in den Hintergrund treten. Schumann litt dennoch auf gemeinsamen Konzertreisen zeitweilig darunter, daß man seine Frau umjübelte, von ihm aber nichts wußte. Am 29. Juli 1856 starb Robert Schumann nach langer schwerer Krankheit. Clara Schumann hatte nun für sieben Kinder zu sorgen, deren ältestes erst fünfzehn Jahre alt war. Sie lebte mit ihnen zunächst einige Jahre in Berlin bei ihrer Mutter. Konzertreisen führten sie oft ins Ausland, nach Österreich-Ungarn, Holland und Belgien, besonders eng war die Verbindung nach England. 1863 übersiedelte sie nach Lichtenthal bei Baden-Baden und war 1878 bis 1892 als 1. Klavierlehrerin am Hochschen Konservatorium in Frankfurt am Main tätig.



Clara Schumann ist besonders als Interpretin der Klavierwerke Beethovens, Mendelssohns, Chopins, Brahms, den sie 1853 als noch völlig unbekannten Komponisten kennengelernt hatte, vor allem aber der Robert Schumanns hervorgetreten. Mit Brahms nach Schumanns Tod befreundet, bearbeitete sie die Gesamtausgabe der Werke ihres Mannes. Clara Schumann wird als die bedeutendste Pianistin des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Darüber hinaus hat sie sich auch als Klavierpädagogin einen Namen gemacht. Ihre kompositorische Tätigkeit ist von besonderer Bedeutung, weil zu der damaligen Zeit ein starkes Vorurteil gegenüber den muskschöpferischen Möglichkeiten der Frauen bestand. Zu ihren Vorbildern gehörten Mendelssohn, Chopin, vor allem aber Robert Schumann. Sie schrieb Kadenzen zu Klavierkonzerten von Mozart und Beethoven und war - Lieder, Klavierstücke, ein Klaviertrio und ein Klavierkonzert zeigen es - eine begabte Komponistin, die nicht nur über handwerkliche Meisterschaft, sondern auch über Originalität verfügte. Clara Schumann schuf Werke, die nach über einem Jahrhundert noch Bestand haben und die es wiederzuentdecken gilt.



ERSTTAGSBRIEF BERLIN
FIRST DAY COVER
FRAUEN DER
DEUTSCHEN
GESCHICHTE
CLARA SCHUMANN



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 13.11.1986



Foto nr.: 45

Berlin 11/1988

ERSTTAGSBRIEF
FIRST DAY COVER
DAUERSERIE
SEHENSWÜRDIGKEITEN



NOFRETETE
BERLIN



»Sehenswürdigkeiten«

Motiv: Nofretete Berlin (70 Pf)

Als herausragendes Stück der Sammlungen des Ägyptischen Museums in Berlin-Charlottenburg ist die Büste der ägyptischen Königin Nofretete Jahr für Jahr Anziehungspunkt unzähliger Besucher. Die über 3300 Jahre alte Büste übt eine Faszination aus, die sie weltberühmt gemacht hat und der sich kaum einer der Betrachter entziehen kann.

Nefret-iti – so die korrekte Namenslesung – kann übersetzt werden als »Die Schöne, sie ist gekommen« oder »die Schöne, möge sie kommen«. Beide Möglichkeiten bringen die Besonderheit der aus Kalkstein, Stuck und Mineralfarben gefertigten, 48 cm hohen Büste als Bildnis von zeitloser Schönheit zum Ausdruck. Als Hauptgemahlin des Pharaos Amenophis IV. (Echnaton), der von ca. 1352 bis 1335 v. Chr. regierte, hatte Nofretete einen außerordentlichen protokollarischen Rang im Vergleich mit anderen pharaonischen Hauptgemahlinnen eingenommen. Er drückte sich vor allem durch ihre ständige Beteiligung an Opferhandlungen und Staatsaktionen des Königs aus.

Vor über 75 Jahren, am 6. Dezember 1912, hatte der Archäologe Prof. Ludwig Borchardt im Rahmen einer Grabung der Deutschen Orientgesellschaft in der mittellägyptischen Ruinenstadt Amarna den aufsehenerregenden Fund machen können. Im Wohnhaus des Bildhauers und Bauleiters Thutmose wurde die Büste unversehrt gefunden. Sie konnte – obwohl unbeschriftet und namenlos – durch Vergleiche mit gesicherten Darstellungen Nofretetes identifiziert werden.

1913 wurde die Büste der Königin der deutschen Seite zugesprochen und ging damit in den Besitz des Berliner Großkaufmanns und Kunstmäzens James Simon über, der Inhaber der Grabungskonzession war und die Grabungen Borchardts finanziert hatte. Er schenkte die Büste 1920 dem Berliner Ägyptischen Museum.

Die Nofretete-Büste kehrte nach einem kriegs- und nachkriegsbedingten Irrweg im Jahre 1956 nach Berlin zurück. Sie ging im Jahre 1957 in den Besitz der Stiftung Preußischer Kulturbesitz über. 1967 fand die Büste ihren Platz im neu gegründeten Ägyptischen Museum in Berlin-Charlottenburg.

Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 14.7.1988



Foto nr.: 46

Berlin 12/1988

»Sehenswürdigkeiten«

Motiv: Schleswiger Dom (120 Pf)

Der St.-Petri-Dom zu Schleswig ist die alte Bischofskirche des 948 von Kaiser Otto I. gegründeten Bistums, das zu jener Zeit im Schnittpunkt kontinental-europäischer, slawischer und skandinavischer Reiche und Interessen lag. Nach 300jähriger christlicher Tradition und 200jähriger Bistumsgeschichte wird 1134 der St.-Petri-Dom erstmals schriftlich erwähnt, wenn auch der Baubeginn erheblich früher zu datieren ist. Die dreischiffige und 76 m lange Hauptkirche des einstigen Herzogtums Schleswig ist im wesentlichen ein langgestrecktes, gotisches Backstein-gebäude mit einem romanischen Querschiff. Über Jahrhunderte hinweg hat man immer wieder umgebaut, hinzugefügt und weggenommen, ohne allerdings das Ganze durchgreifend neu zu gestalten. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts war an der Nordseite des Langschiffes der Kreuzgang, eine gotische Dreiflügelanlage aus Backsteinen, angefügt worden, die als ein Meisterwerk mittelalterlichen Bauens gepriesen wird



und »Schwahl« (aus dem Dänischen sval = kühl, svale = sich abkühlen – »luftiger kühler Gang«) genannt wird. An den Gewölbedecken sind Freskogemälde und Zeichnungen aus der Zeit um 1300 zu sehen. Der St.-Petri-Dom in Schleswig besitzt zahlreiche und kostbare Kunstwerke aus allen Epochen seiner mehr als 850jährigen Geschichte. Nicht weniger farbig als die Geschichte des Bauwerkes ist die seiner Ausstattung im Innern. In einem Raumgefüge vereint sind Epitaphien aus dem 16. bis 18. Jahrhundert an Pfeilern und Wänden, freiplastische hölzerne Gruppen im Nord- und Südschiff, der spätgotische Lettner und das Chorgestühl von 1512 sowie das einzigartige Glasfenster-Ensemble aus dem 19. Jahrhundert. Der Reichtum dieser verschiedenartigen Werke macht einen großen Reiz der seit 1527 protestantischen Domkirche aus. Dem Wunsch der Herzöge, das Ansehen ihres Domes durch prächtige Monumente zu erhöhen, verdankt die Kirche ihren kostbarsten Schatz, den 1521 von Hans Brüggemann ursprünglich für die Klosterkirche in Bordesholm geschaffenen Hochaltar.



**ERSTTAGSBRIEF
FIRST DAY COVER
DAUERSERIE
SEHENSWÜRDIGKEITEN
SCHLESWIGER
DOM
BERLIN**



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 14.7.1988



Foto nr.: 47





Foto nr.: 48

Berlin 14/1988



»Sehenswürdigkeiten«

Motiv: Chilehaus Hamburg (40 Pf)

Elegant geschwungen, scharf geschnitten und steil aufragend – der Bug eines Schiffes, mitten in der City. Das Chilehaus! Meisterhafte Baukunst, steingewordene Geschichte.

Der Name dieses Kontorhauses geht auf seinen Bauherrn zurück. Der nämlich, der hanseatische Kaufmann Henry Brarens Sloman, ließ dieses einzigartige Geschäftsgebäude von Fritz Höger von 1922 bis 1924 erbauen. Sloman gab dem Prachtwerk seines Baumeisters den Namen »Chilehaus«, um an seinen langen Aufenthalt und die gutgehenden Geschäfte mit dem südamerikanischen Land zu erinnern.

Der Architekt Fritz Höger, ein leidenschaftlicher Anhänger des Expressionismus und des Jugendstils, bekam den Auftrag, auf den Grundstücken zwischen Burchardplatz und Meißberg den ersten deutschen Großbau nach dem Ersten Weltkrieg zu errichten. Höger folgte konsequent der Form des Straßenverlaufes der »Pumpen« – und ließ den Grundriß am östlichen Ende absichtlich spitz zulaufen, wie einen Schiffsbug. Da ihm der Bauherr nur die seinerseits drittklassigen, unregelmäßigen Klinkersteine finanzierte, machte der findige, später hochgelobte Architekt aus der Not eine Tugend: Alle Fronten oder Mauervorsprünge wurden mit unterschiedlichen plastischen Mustern verkleidet. Das Resultat: eine der bedeutendsten Schöpfungen des deutschen Expressionismus.

Genaues Hinschauen lohnt noch immer: Jedes der drei Geschäftshäuser en bloc mit den insgesamt fünf Eingängen hat ein anderes Gesicht. Leuchtende Keramikplatten, Deckenstrukturen, Tier-Plastiken, zum Schmünzeln reizende Figuren auf Straßenebene, unterbrochene Simsse und klassische Arkadenvorbauten – sie alle zusammen machen den gesamten Komplex »Chilehaus« zu einer einzigartigen Perle in der Hamburger Innenstadt. Heute steht das Chilehaus – natürlich – unter Denkmalschutz, wie auch das ganze Kontorhausviertel rundum.

ERSTTAGSBRIEF
FIRST DAY COVER
DAUERSERIE
SEHENSWÜRDIG
KEITEN
CHILEHAUS
HAMBURG



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 11.8.1988



Foto nr.: 49

Berlin 15/1988

150 Jahre Eisenbahn



Berlin - Potsdam

Ersttagsbrief-First Day Cover



»150 Jahre Eisenbahn von Berlin nach Potsdam«

Anlaß: 150 Jahre Eisenbahn von Berlin nach Potsdam. Nur drei Jahre nach der Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth begann auch in Preußen das Eisenbahnzeitalter. Am 18. September 1838 wurde die Teilstrecke Potsdam-Zehlendorf in Betrieb genommen, am 29. Oktober 1838 die Gesamtstrecke der ersten preußischen Eisenbahn von Berlin nach Potsdam. Damals soll der Kronprinz und spätere König Friedrich Wilhelm IV. gesagt haben: »Diesen Karren, der durch die Welt rollt, hält kein Menschenarm mehr auf!« Innerhalb weniger Jahre wurden von Berlin nach allen Richtungen neue Eisenbahnstrecken gebaut. Es entstanden nach dem ersten Potsdamer Bahnhof so bedeutende Stationen wie Anhalter, Lehrter, Hamburger, Stettiner und Schlesischer Bahnhof in Berlin. Bis zur Jahrhundertwende wurde die alte Reichshauptstadt zum Mittelpunkt im deutschen Schienennetz.

Im Berliner Süden wuchsen die Bahngelände der Potsdamer und der Anhalter Bahn zu einer einzigartigen Eisenbahnlandschaft zusammen, die fast fünf Kilometer lang und einen Kilometer breit war.

Nach dem Krieg und der Teilung Berlins wurden diese Bahnhöfe stillgelegt. Die Natur eroberte sich allmählich das Gelände zurück, das heute noch den übertragenen Namen »Gleisdreieck« (nach einer nahe gelegenen Station der Hochbahn) trägt. Auf diesem Gelände errichtet der Senat von Berlin seit 1980 unter Nutzung aller Lagerhäuser und Lokomotivschuppen das Museum für Verkehr und Technik (MVT), dessen Aufgabe die Darstellung der Geschichte von Arbeit, Industrie, Technik und Kommunikation ist.



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 13.10.1988

Foto nr.: 50

Berlin 16/1988



»Ernst Barlach«

Anlaß: 50. Todestag Ernst Barlach

Ernst Barlach wurde am 2. Januar 1870 in Wedel/Holstein im Eckhaus am Markt (seit August 1987 Barlach-Museum) geboren. Sein Vater, Landarzt Dr. Georg Barlach, zieht mit seiner Familie bald nach Schönberg, anschließend nach Ratzeburg. Dort verläßt Ernst Barlach wichtige Jahre seiner Kindheit in dem von ihm so bezeichneten »Alten Vaterhaus«, das seit 1956 ebenfalls ein von der Ernst Barlach Gesellschaft e.V. Hamburg betriebenes Museum beherbergt. Im Jahr 1884 stirbt der erst 45jährige Vater an einer Lungenentzündung. Der eingesetzte Vormund stimmt dem Wunsch Ernst Barlachs zu, die Allgemeine Gewerbeschule am Steintorplatz in Hamburg zu besuchen. Ab 1891 kann Barlach dann sein Studium an der Dresdner Akademie aufnehmen, das er drei Jahre später erfolgreich abschließt. In den Jahren 1895 ff. hält sich Ernst Barlach mehrfach in Paris auf, unklar über die Frage, ob er Schriftsteller oder Bildhauer werden soll. Bald darauf entstehen erste Zeichnungen für die in München erscheinende Zeitschrift »Jugend«. 1899-1901 lebt Barlach zum ersten Mal in Berlin, dann zieht er nach Wedel. Neben

Bronzeplastiken entstehen in einer kleinen Werkstatt keramische Objekte und Reliefs (Mutzkeramiken). Ein Fehlschlag wird der Versuch, an der Fachschule für Keramik in Höhr/Westerwald als Fachlehrer Fuß zu fassen. Wieder in Berlin, beteiligt er sich 1904 an einer Kunstausstellung und ist selbst sehr enttäuscht über seine dort präsentierte Arbeit; die Jugendstilformen erschienen ihm zunehmend sinnentleert. Der Weg aus der Lebenskrise nimmt seinen Anfang während der sechswöchigen Rußlandreise zum Bruder Hans. Er spürt, daß er die russischen Menschen plastisch erfassen kann: »Donnerwetter, da sitzen Bronzen«. Tatsächlich sind Erdnähe der Dargestellten und ein Zug ins Überpersönlich-Allgemeine wesentliche formale Merkmale fast aller späteren Figuren, auch des auf dem Sonderpostwertzeichen gezeigten »Sammlers« aus dem Jahr 1913: ein jungerer Mann im Mantel beugt den Kopf, um seine Vorräte in der Mappe zu begutachten. Das Spezifische des Sammelns ist hier allgemeingültig in die Plastik umgesetzt worden.



Ersttagsbrief·First Day Cover



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 13.10.1988



Foto nr.: 51

Berlin 17a/1988



FÜR DIE
WOHLFAHRTSPFLEGE
BERLIN

ERSTTAGSBRIEF -
FIRST DAY COVER



»Für die Wohlfahrtspflege«

Motiv: Das Schmuckmuseum in Pforzheim (Brustschmuck, um 1700 / 50 + 25 Pf)
Während des 17. Jahrhunderts wurde die Kunst des Diamantschliffs weiter vervollkommen, wodurch sich dieser Edelstein zum bevorzugten und herausragenden Ziernittel in der Schmuckgestaltung des Barockzeitalters entwickelte. Auch im damals eher konservativen Spanien setzte sich der Diamant im späten 17. Jahrhundert weitgehend durch, dort allerdings eher als Beiwerk zu aufwendigen goldenen ranken- und blattförmigen Ornamentformen und dem noch immer verwendeten farbigen Email.
Der um 1700 in Spanien entstandene repräsentative Brustschmuck, dessen barocke Prachtentfaltung sich im Reichtum der mit Diamanten besetzten Goldranken ebenso ausdrückt wie in der zentralen, ebenfalls mit Diamanten und zusätzlich mit Email verzierten Blütenrosette und im nach unten hängenden, gleichartig ausgestatteten Anhänger, ist ein charakteristisches Beispiel für die aufwendige Schmuckkunst in Spanien um die Wende zum 18. Jahrhundert.



Als getragenes Schmuckstück entwickelt der Brustschmuck einen besonderen Reiz durch die fünf nach oben gerichteten diamantbesetzten und emailierten Blüten, die auf goldene Spiralen montiert sind und tragen schon bei geringer Bewegung zu einer raffinierten Lebendigkeit des Schmuckstücks bei.



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 13.10.1988

Foto nr.: 52

Berlin 17b/1988

»Für die Wohlfahrtspflege«

Motiv: Das Schmuckmuseum in Pforzheim (Großer Gießlöwe, 1540 / 60 + 30 Pf)
Bis zur allgemeinen Einbürgerung von Eßbestecken in der Zeit des Spätbarock war es üblich, zwischen den Gängen einer Mahlzeit den Gästen zur Handwaschung spezielle, aus Kanne und Becken bestehende Gießgarnituren zu reichen. Unter einer Vielzahl von Typen sind besonders Gefäße in Tierform hervorzuheben, die neben ihrer praktischen Bestimmung nicht selten auch der Darstellung symbolischer Inhalte dienen. So ist der hier gezeigte, sehr realistisch gestaltete Gießlöwe einmal als Anspielung auf das Wappentier der Stadt Lüneburg wie außerdem als Erinnerung an seinen Stifter Bürgermeister Hartwig Stöterogge zu verstehen, dessen Wappen er mächtig mit der Vorderpranke ergriffen hat; zum anderen sind ihm gleichwohl fabelhafte Züge eigen, die deutlich an jene mittelalterliche Gießgefäße erinnern, die der Priester bei der liturgischen Handwaschung zu benutzen pflegte. Mit ornamentalem Schwung ist der als Griff dienende Schweif nach vorn geworfen, einem springenden kleinen Drachen Halt gebend, der sich in den Hinterkopf des Löwen verbissen hat. Zwei Drachenköpfe bilden auch den Ausguß des Gefäßes, und eine Schlange - wie jene ein Symbol des Bösen - windet sich unter der rechten Vorderpranke des Löwen. Der Gießlöwe gehört zusammen mit knapp drei Dutzend weiteren Stücken zum Lüneburger Ratssilber, das sich seit dem Jahre 1874 im Berliner Kunstgewerbemuseum befindet. Von den einst zahlreichen Ratsschätzen deutscher Reichs- und Hansestädte stellt es den einzigen erhaltenen größeren Bestand dar.



ERSTTAGSBRIEF -
FIRST DAY COVER

FÜR DIE
WOHLFAHRTSPFLEGE
BERLIN



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 13.10.1988



Foto nr.: 53

Berlin 17c/1988



FÜR DIE
WOHLFAHRTSPFLEGE
BERLIN

ERSTTAGSBRIEF -
FIRST DAY COVER



»Für die Wohlfahrtspflege«

Motiv: Das Schmuckmuseum in Pforzheim
(Münzpokal, 1536 / 70 + 35 Pf)

Das wie der große Gefäß aus dem Lüneburger Ratssilber stammende Gefäß zeichnet sich durch ungewöhnlich elegante, die Horizontale betonende Proportionen aus, die zugleich dem Zweck, die Münzen gut sichtbar zu präsentieren, auf hervorragende Weise entsprechen. Sein Vorbild ist in Goldschmiedeutwürfen zu suchen, wie sie etwa von Dürer, Holbein dem Jüngeren oder Altdorfer bekannt sind. Wie einer Inschrift im Inneren des Deckels zu entnehmen ist, handelt es sich um ein Vermächtnis von Johannes Koller, dem letzten katholischen Probst von Lüneburg, einem passionierten Münzsammler. Die den Deckel schmückenden Münzen, 16 silberne am äußeren Rand und 9 goldene am erhöhten Mittelteil, stammen aus verschiedenen Hansestädten. Eine Kette aus 9 Brakteaten zielt die den Deckel krönende Büste. Diese stellt einen Januskopf mit dem Haupt eines Jünglings und eines Greises dar. Darunter befindet sich ein lateinischer, in niederdeutscher Mundart wiederholter Spruch, der übersetzt folgendermaßen lautet: »Wie ein zweiköpfiger Janus, das Bild des Klugen, bedenke mit Umsicht Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft«. Dem römischen Gott Janus war auf dem Forum in Rom ein Tempel geweiht, dessen Tore im Kriege geöffnet, im Frieden aber - was sehr selten vorgekommen ist - geschlossen wurden. Allgemein galt er als Gott des Anfangs und des Endes, eine Bedeutung, die im Monatsnamen Januar lebendig geblieben ist.

Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 13.10.1988

Foto nr.: 54

Berlin 17d/1988

»Für die Wohlfahrtspflege«

Motiv: Das Schmuckmuseum in Pforzheim (Chormantelschleife / 80 + 40 Pf)

Die in Aachen um 1400 aus vergoldetem Silber gearbeitete Chormantelschleife hat die Form eines Vierpasses, in den ein Rechteck eingeschrieben ist. Vierpaß und Rechteck der 20 cm hohen Schleife sind mit reichen Blüten- und Perlenbörduren gerahmt. Unter drei Baldachinen, die beiden seitlichen werden von Zeltdächern bekrönt, ist die Verkündigung an Maria dargestellt. Maria sitzt auf einer Bank, auf ihrem Schoß das aufgeschlagene Buch haltend, und wendet sich mit grüßend erhobener Hand dem Engel zu. Der Engel hält nieder-kniend einen Schriftband mit der Aufschrift »AVE MARIA GRACIA PLENA«. Zwischen den Figuren steht eine Kanne mit einem Lilienzweig, dessen Blüten Perlen bilden. In der Unterzone stehen in drei Maßwerkquadraten die Figürchen des hl. Christophorus, des hl. Cornelius und des knienden Stifters der Chormantelschleife. Das Wappen des Stifters, es ist das der Aachener Familie Schanternel, besetzt das untere Vierpaßsegment. Im oberen Segmentbogen steht in Dreiviertelfigur ein Engel, der einen großen Almandin in Händen hält.



Der Meister der Aachener Chormantelschleife hat auch das Johannesbüstenreliquiar in Aachen-Burtscheid und ein Reliquientärchen im Schatz der Liebfrauenkirche in Tongern, Belgien, geschaffen.

Die Chormantelschleife im Aachener Domschatz darf als die schönste erhaltene des Mittelalters überhaupt betrachtet werden.



FÜR DIE
WOHLFAHRTSPFLEGE
BERLIN

ERSTTAGSBRIEF ·
FIRST DAY COVER



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 13.10.1988



Foto nr.: 55

Berlin 18/1988

FIRST DAY COVER
ERSTTAGSBRIEF BERLIN
DR. DOROTHEA
CHRISTIANE ERXLEBEN
1715-1762



ERSTTAGSBRIEF
18



»Frauen der deutschen Geschichte«

Motiv: Dorothea Erxleben (60 Pf)

Dorothea Christiane Erxleben geb. Leporin wurde am 13. November 1715 in Quedlinburg geboren. Ihre Mutter war die Tochter des Quedlinburger Hauptpfarrers und Konsistorialrates Meinecke, ihr Vater der praktische Arzt Christian Polykarp Leporin. Seit ihrer Kindheit zart und oft kränzlich, zeigte sie ungewöhnliche geistige Fähigkeiten und früh Neigungen zu wissenschaftlichen Studien. Der Vater erteilte ihr gemeinsam mit dem älteren Bruder den ersten Schulunterricht und lehrte sie insbesondere die Naturwissenschaften. Erführte Sohn und Tochter auch in die Theorie und Praxis der Medizin ein, nahm beide an die Krankenbetten mit und vertraute ihnen gelegentlich auch die ärztliche Vertretung im Hause an. Ihre erstaunliche Beherrschung des Lateinischen verdankte Dorothea dem Unterricht von Rektor und Konrektor der Quedlinburger Ratsschule. So ist es nicht verwunderlich, daß das Mädchen früh den Wunsch hatte, gemeinsam mit dem Bruder Medizin zu studieren und einmal als Ärztin zu praktizieren. Ihr Bruder wird jedoch zum Militärdienst einberufen, dann zum Studium beurlaubt und flieht letztlich ins nahe Kursachsen, als die Beurlaubung kurz darauf wieder aufgehoben wird und er zu seinem Regiment zurückkehren soll. Wegen der entstehenden Schwierigkeiten fliehen auch der Vater und der zweite Sohn, so daß Frau und Tochter ohne Unterhalt in Quedlinburg zurückbleiben.

Dorothea Erxleben ist mutig für die Rechte der Frauen eingetreten. Sie hat bewiesen, daß nur Vorurteile die Frauen vom Studium abgehalten haben und daß sie, einmal zugelassen, Bedeutendes leisten können. Nur wenige Jahre konnte die approbierte Doktorin von Quedlinburg ihre Heilkunst ausüben. Acht Jahre und einen Tag nach ihrer Promotion verstarb Dorothea Erxleben am 13. Juni 1762, noch nicht 47 Jahre alt, vermutlich an Tuberkulose.



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 10.11.1988



Foto nr.: 56

Berlin 19/1988



»Frauen der deutschen Geschichte«

Motiv: Therese Giehse (100 Pf)

Am 6. März dieses Jahres wäre Therese Giehse 90 Jahre alt geworden, ein Ereignis, das sicherlich nicht nur in der deutschsprachigen Theaterwelt breiten Widerhall gefunden hätte.

1898 wird die große deutsche Schauspielerin in München geboren. Sie wächst dort in einer jüdischen Kaufmannsfamilie auf, erhält Schauspielunterricht und spielt ab 1920 je eine Saison in Siegen, Gleiwitz, Landshut, an der Bayerischen Landesbühne, in Breslau und am Münchner Schauspielhaus. Der Regisseur und künstlerische Leiter der Münchner Kammerspiele Otto Falckenberg (1873 - 1947) - er war Mitbegründer des Anfang dieses Jahrhunderts renommierten Münchner Kabarets »Elf Scharfrichter«, zu dessen Mitgliedern unter anderem Franz Wedekind zählte; seine intensive Arbeit mit den Schauspielern machte ihn zu einem der anerkannten Schauspiellehrer seiner Zeit - holt Therese Giehse 1926 an seine Bühne. Hier wirkt sie neben anderen Rollen - auch in zahlreichen Possen und Lustspielen - 1927 als Frau Aving in »Gespenster« von Henrik Ibsen, als Mutter Wölfen im »Biberpelz« von Gerhart Hauptmann (1928), Frau Peachum in der »Dreigroschenoper« von Bertolt Brecht, den sie dabei 1929 kennenlernt, Marthe im »Urfaust« (1931) und 1932 als Frau John in »Die Ratten« von Hauptmann.

Therese Giehse hat in ihrem reichen und erfüllten Theaterleben vor allem die Münchner Kammerspiele und das Schauspielhaus Zürich mitgeprägt. In ihrer stets differenzierten Rollengestaltung - zuletzt 1975 in einer Fernsehinszenierung (Egon Monk) von Brechts »Die Gewehre der Frau Carrar«, gesendet am Tag ihres Todes - erwies sich Therese Giehse als eine der profiliertesten zeitgenössischen deutschen Charakterdarstellerinnen. Ihre Erinnerungen fasste sie 1973 in dem Buch »Ich habe nichts zum Sagen« zusammen.

Am 3. März 1975 ist Therese Giehse in München gestorben.

FIRST DAY COVER
ERSTTAGSBRIEF BERLIN
THERESE
GIEHSE
1898 - 1975

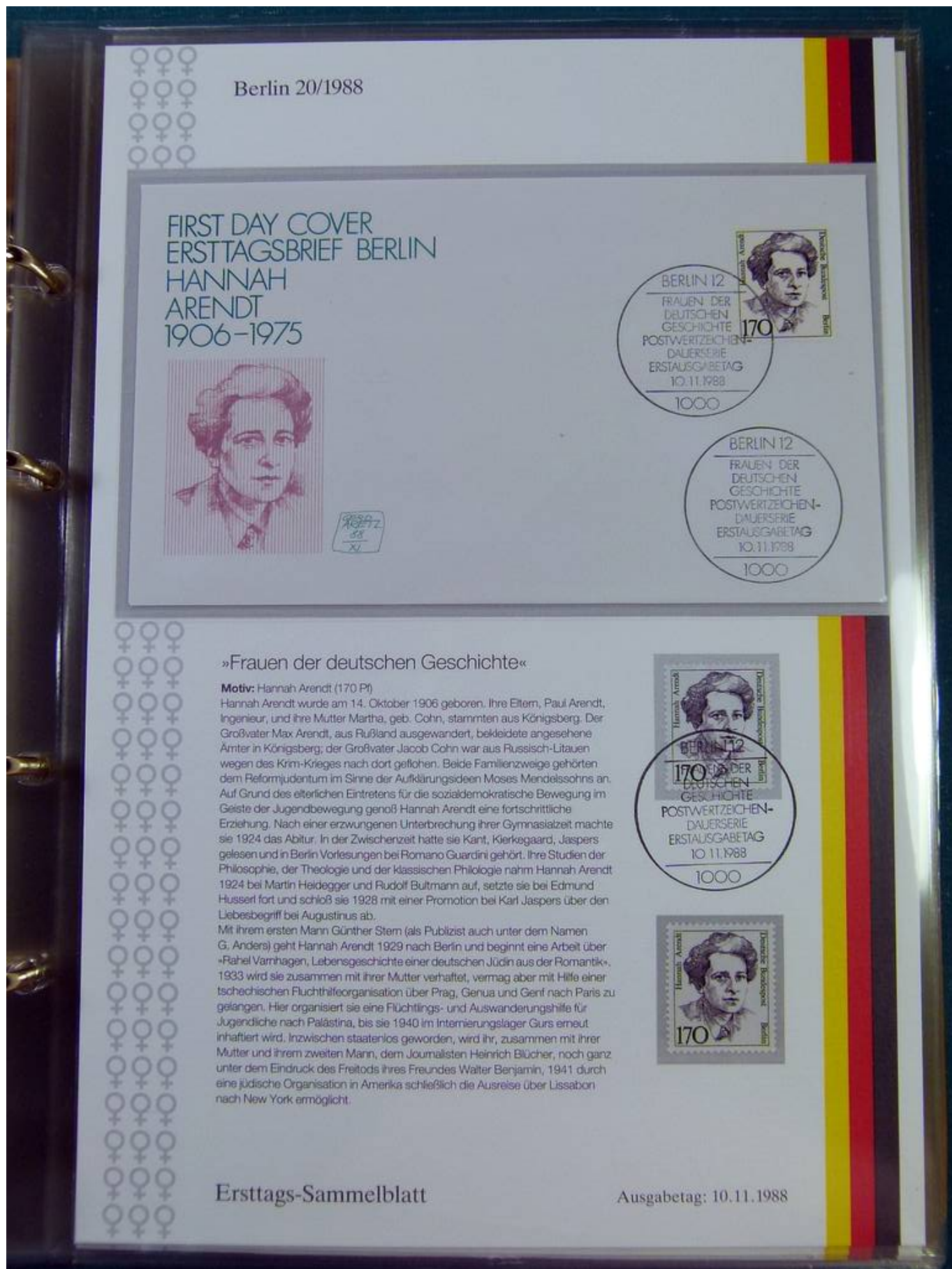


Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 10.11.1988



Foto nr.: 57



Berlin 20/1988

FIRST DAY COVER
ERSTTAGSBRIEF BERLIN
HANNAH
ARENDT
1906-1975



GERH
AGETZ
28
XU



»Frauen der deutschen Geschichte«

Motiv: Hannah Arendt (170 Pf)

Hannah Arendt wurde am 14. Oktober 1906 geboren. Ihre Eltern, Paul Arendt, Ingenieur, und ihre Mutter Martha, geb. Cohn, stammten aus Königsberg. Der Großvater Max Arendt, aus Rußland ausgewandert, bekleidete angesehene Ämter in Königsberg; der Großvater Jacob Cohn war aus Russisch-Litauen wegen des Krim-Krieges nach dort geflohen. Beide Familienzweige gehörten dem Reformjudentum im Sinne der Aufklärungsdein Moses Mendelssohns an. Auf Grund des elterlichen Eintretens für die sozialdemokratische Bewegung im Geiste der Jugendbewegung genoß Hannah Arendt eine fortschrittliche Erziehung. Nach einer erzwungenen Unterbrechung ihrer Gymnasialzeit machte sie 1924 das Abitur. In der Zwischenzeit hatte sie Kant, Kierkegaard, Jaspers gelesen und in Berlin Vorlesungen bei Romano Guardini gehört. Ihre Studien der Philosophie, der Theologie und der klassischen Philologie nahm Hannah Arendt 1924 bei Martin Heidegger und Rudolf Bultmann auf, setzte sie bei Edmund Husserl fort und schloß sie 1928 mit einer Promotion bei Karl Jaspers über den Liebesbegriff bei Augustinus ab.

Mit ihrem ersten Mann Günther Stern (als Publizist auch unter dem Namen G. Anders) geht Hannah Arendt 1929 nach Berlin und beginnt eine Arbeit über »Rahel Varnhagen, Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik«. 1933 wird sie zusammen mit ihrer Mutter verhaftet, vermag aber mit Hilfe einer tschechischen Fluchthilfeorganisation über Prag, Genua und Genf nach Paris zu gelangen. Hier organisiert sie eine Flüchtlings- und Auswanderungshilfe für Jugendliche nach Palästina, bis sie 1940 im Internierungslager Gurs erneut inhaftiert wird. Inzwischen staatenlos geworden, wird ihr, zusammen mit ihrer Mutter und ihrem zweiten Mann, dem Journalisten Heinrich Blücher, noch ganz unter dem Eindruck des Freitods ihres Freundes Walter Benjamin, 1941 durch eine jüdische Organisation in Amerika schließlich die Ausreise über Lissabon nach New York ermöglicht.



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 10.11.1988



Foto nr.: 58

Berlin 21/1988



»Frauen der deutschen Geschichte«

Motiv: Mathilde Franziska Anneke (240 Pf)

Mathilde Franziska Anneke wurde am 3. April 1817 auf Gut Ober-Lerringhausen bei Blankenstein als erstes von zwölf Kindern des Gutsbesitzers Karl Giesler und Elisabeth, geb. Huswitt, geboren. Nach einer sorgenfreien Jugend zwang sie der finanzielle Ruin ihres Vaters 1836 zu einer Zweckheirat mit dem um zehn Jahre älteren Weinhändler Alfred von Tabouillot. Als sich Tabouillot als rücksichtsloser, jähzorniger Alkoholiker entpuppte, trennte sich Mathilde Franziska nach kaum einem Jahr von ihm. Die Ehe wurde nach jahrelangen Auseinandersetzungen um das ihr schließlich zugesprochene Sorgerecht für die 1837 geborene Tochter Johanna («Fanny») 1843 gerichtlich geschieden. »Nach dem Ausgang meines unglücklichen Scheidungsprozesses«, sagte Mathilde Anneke rückblickend, »worin ich ein Opfer der preußischen Justiz wurde, war ich zu dem Bewußtsein gekommen und zur Erkenntnis, daß die Lage der Frauen eine absurde und der Entwürdigung der Menschheit gleichbedeutende sei«.

Zunächst verdiente Mathilde Franziska den Lebensunterhalt für sich und ihre Tochter als Verfasserin religiöser Erbauungsliteratur. Die Erfahrung, von der gutbürgerlichen Münsteraner Gesellschaft (1839 war sie nach Münster übergesiedelt) ausgegrenzt zu werden, entfremdete Mathilde zunehmend von der Kirche. Sie schloß sich dem freiheitlich denkenden »Demokratischen Verein« an und lernte hier Fritz Anneke und Ferdinand Freiligrath kennen. In ihrem Engagement für die Ziele des »wahren Sozialismus«, vor allem in bezug auf die Lage der Frau, vollzog sich ihre politische Emanzipation. Sie begann für die »Kölnische Zeitung« und die »Augsburger Allgemeine Zeitung«, zwei der wichtigsten liberalen Blätter jener Zeit, zu schreiben.



FIRST DAY COVER
ERSTTAGSBRIEF BERLIN
MATHILDE FRANZISKA
ANNEKE
1817-1884



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 10.11.1988



Foto nr.: 59

Berlin 22/1988

FIRST DAY COVER
ERSTTAGSBRIEF BERLIN
HEDWIG
DRANSFELD
1871-1925



»Frauen der deutschen Geschichte«

Motiv: Hedwig Dransfeld (350 Pf)

Hedwig Dransfeld wurde am 24. Februar 1871 in Hacheney bei Dortmund geboren. Seit ihrem 8. Lebensjahr war sie Vollwaise und wuchs bei ihrer Großmutter auf.

Nach ihrer Schulzeit in der Stiftsschule, wo sie bereits durch außerordentliche Intelligenz und Disziplin auffiel, absolvierte sie am Königlichen Lehrerinnenseminar in Paderborn eine Ausbildung als Lehrerin, die sie 1890 mit Auszeichnung abschloß.

Bereits im 2. Seminarjahr war sie schwer an Knochentuberkulose erkrankt. Häufige Operationen folgten, der linke Arm wurde amputiert, und auch in den folgenden Jahren wurde sie immer wieder wochen- und monatelang ans Krankenbett gefesselt.

Trotzdem setzte sie neben ihrer Tätigkeit als Lehrerin an der Ursulinenschule in Werl ihre Ausbildung fort. 1892 legte sie die Ergänzungsprüfung für mittlere und höhere Schulen ab. 1897 bestand sie das Examen für Schulpflichterinnen. Von 1904 bis 1911 übernahm sie in Werl die Leitung eines Lyzeums mit wissenschaftlichen Fortbildungsklassen.



Diese Aufgabe steht im Zusammenhang mit ihren vielfältigen Bemühungen, jungen Frauen Selbstbewußtsein zu geben und ihnen zu ermöglichen, sich mit Studium und Beruf auf das Leben vorzubereiten. Neben ihrer pädagogischen Tätigkeit veröffentlichte sie Gedichtbände und zahlreiche Mädchenbücher. Im Jahre 1904 übernahm sie die Schriftleitung von DIE CHRISTLICHE FRAU, einer »Zeitschrift für höhere weibliche Bildung und christliche Frauentätigkeit in Familie und Gesellschaft«, die 1905 das Bundesorgan des Katholischen Deutschen Frauenbundes wurde.



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 10.11.1988



Foto nr.: 60

Berlin 23/1988

»Weihnachten 1988«

Anlaß: Die Deutsche Bundespost gibt die Weihnachtsmarken zugunsten der Freien Wohlfahrtspflege heraus.
Am 6. Dezember 1983 erwarben die Bundesrepublik Deutschland, das Land Niedersachsen, der Freistaat Bayern und die Stiftung Preußischer Kulturbesitz auf einer Auktion bei Sotheby's in London gemeinsam eine der prachtvollsten und wertvollsten Handschriften des Mittelalters: das Evangeliar Heinrichs des Löwen. Der höchste Preis, der jemals für ein einzelnes Buch gezahlt wurde, ist dafür aufgebracht worden: rund 32,5 Millionen DM. Der Codex, ein hervorragendes Zeugnis mittelalterlicher Frömmigkeit, gehört nicht nur zu den großen Leistungen der Buchkunst in Deutschland, sondern zu den kostbarsten illuminierten Handschriften, die uns das Mittelalter überhaupt hinterlassen hat. Er entstand im Benediktinerkloster Helmershausen – heute Ortsteil von Karshafen (Weser) – im Auftrag Herzog Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin Mathilde und war für die Stiftskirche St. Blasius in Braunschweig bestimmt.
Heinrich der Löwe, der Welfe (1129/30–6.8.1195), Sohn Herzog Heinrichs des Stolzen von Bayern und Gertruds von Sachsen, der Tochter Kaiser Lothars III., gilt als einer der bedeutendsten und mächtigsten Politiker des Mittelalters. Kaiser Friedrich Barbarossa, ihm zunächst freundschaftlich verbunden und dann sein siegreicher Gegenspieler, war sein Vetter. Heinrichs Machtfülle bedrohte schließlich die Stellung des Kaisers. Als er ihm in großer Bedrängnis die Heeresfolge versagte, kam es zum Bruch. 1180 sprach ihm der Reichstag zu Würzburg seine Lehen Sachsen und Bayern ab, im gleichen Jahr wurde in Gelnhausen das Herzogtum Sachsen geteilt.



WEIHNACHTSMARKE 1988



Ersttagsbrief · First Day Cover



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 10.11.1988



Foto nr.: 61

Berlin 1/1989

»Frauen der deutschen Geschichte«

Motiv: Alice Salomon (500 Pf)

Alice Salomon hat in Deutschland wesentlich die Entwicklung der sozialen Arbeit als Beruf sowie die Frauenbewegung um die Jahrhundertwende gefördert und geprägt.

Sie wurde am 19. April 1872 in Berlin geboren, ihre Mutter entstammte einer schlesischen Bankiersfamilie, ihr Vater war Kautmann. Sie erhielt die zwar standesgemäße, aber von ihr selbst als äußerst unbefriedigend erlebte Bildung der »Höheren Töchter«. Nach einigen mit Stöcken und Häkeln verbrachten Jahren der Unausgeglichenheit fand sie im Alter von 21 Jahren ihre Lebensaufgabe. Sie gehörte zu den ersten freiwilligen jungen Frauen, die den »Frauen- und Mädchengruppen für soziale Hilfsarbeit« beitraten, einer karitativen Organisation, die von sozialpolitisch aufgeschlossenen Berliner Bürgerinnen und Bürgern 1893 ins Leben gerufen und von Jeanette Schwerin und Minna Cauer geführt wurde.

Durch diese ehrenamtliche soziale Tätigkeit kam Alice Salomon in Kontakt mit Frauen aus der Frauenbewegung. Die »Gruppen« waren Mitglied im »Bund Deutscher Frauenvereine«, der Dachorganisation von rund zweihundert Frauengruppen und Berufsverbänden. Der Bund bestand bis 1933 und hatte bis zu zwei Millionen Frauen zu Mitgliedern. 1900 wurde Alice Salomon in damals als sensationell geltendem jugendlichem Alter in den engeren Vorstand gewählt. Sie arbeitete sehr aktiv für den Bund, herausragend bei der Organisation des großen, unter der Schirmherrschaft der Kaiserin 1904 in Berlin stattfindenden internationalen Frauenkongresses, bei der Einrichtung eines Frauenberufsamtes und beim Knüpfen von Verbindungen zur internationalen Frauenbewegung. Sie war später viele Jahre lang Geschäftsführerin des Verbandes der internationalen Frauenbewegung des »International Council of Women«.



FIRST DAY COVER
ERSTTAGSBRIEF BERLIN
ALICE
SALOMON
1872-1948



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 12.1.1989



Foto nr.: 62

Berlin 2/1989

**ERSTTAGSBRIEF
FIRST DAY COVER
DAUERSERIE
SEHENSWÜRDIGKEITEN
NOFRETETE
BERLIN**



»Sehenswürdigkeiten«

Motiv: Nofretete Berlin (20 Pf)

Als herausragendes Stück der Sammlungen des Ägyptischen Museums in Berlin-Charlottenburg ist die Büste der ägyptischen Königin Nofretete Jahr für Jahr Anziehungspunkt unzähliger Besucher. Die über 3300 Jahre alte Büste übt eine Faszination aus, die sie weltberühmt gemacht hat und der sich kaum einer der Betrachter entziehen kann.

Nofret-iti – so die korrekte Namenslesung – kann übersetzt werden als »Die Schöne, sie ist gekommen« oder »Die Schöne, möge sie kommen«. Beide Möglichkeiten bringen die Besonderheit der aus Kalkstein, Stuck und Mineralfarben gefertigten, 48 cm hohen Büste als Bildnis von zeitloser Schönheit zum Ausdruck. Als Hauptgemahlin des Pharaos Amenophis IV. (Echnaton), der von ca. 1352 bis 1335 v. Chr. regierte, hatte Nofretete einen außerordentlichen protokollarischen Rang im Vergleich mit anderen pharaonischen Hauptgemahlinnen eingenommen. Er drückte sich vor allem durch ihre ständige Beteiligung an Opferhandlungen und Staatsaktionen des Königs aus. Vor über 75 Jahren, am 6. Dezember 1912, hatte der Archäologe Prof. Ludwig Borchardt im Rahmen einer Grabung der Deutschen Orientgesellschaft in der mittellägyptischen Ruinenstadt Amarna den aufsehenerregenden Fund machen können. Im Wohnhaus des Bildhauers und Bauleiters Thutmose wurde die Büste unversehrt gefunden. Sie konnte – obwohl unbeschriftet und namenlos – durch Vergleiche mit gesicherten Darstellungen Nofretetes identifiziert werden. 1913 wurde die Büste der Königin der deutschen Seite zugesprochen und ging damit in den Besitz des Berliner Großkaufmanns und Kunstmäzens James Simon über, der Inhaber der Grabungskonzession war und die Grabungen Borchardts finanziert hatte. Er schenkte die Büste 1920 dem Berliner Ägyptischen Museum.

Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 12.1.1989



Foto nr.: 63

Berlin 3/1989

»Sehenswürdigkeiten«

Motiv: Bronzekeanne Reinheim (140 Pf)

In unmittelbarer Nähe der deutsch-französischen Grenze – nahe der saarländischen Ortschaft Reinheim – konnte 1954 erstmals ein keltisches Grab aus der Zeit um 400 vor Christus freigelegt werden, das zu den berühmtesten und schönsten Fundkomplexen in Mitteleuropa zählt. Unter einem mächtigen Grabhügel von 23 m Durchmesser und 4,60 m Höhe war in einer hölzernen Grabkammer eine weibliche Person, eine Fürstin oder Priesterin, bestattet. Zu den Prunkstücken des Grabensembles zählt die 51,4 cm hohe Röhrenkeanne aus vergoldeter Bronze, die sich in Gestaltung und eingravierter Ornamentik als Meisterwerk keltischer Handwerksarbeit darstellt. Die Röhrenkeanne wurde zusammen mit den goldenen Endbeschlägen zweier Trinkhörner und zwei flachen Bronzebecken im östlichen Bereich der Grabkammer gefunden, wo man offenbar Speisen und Getränke für die »Reise ins Jenseits« aufgestellt hatte. Die Funde aus dem Grab der keltischen Fürstin sind im Museum für Vor- und Frühgeschichte des Saarlandes in Saarbrücken ausgestellt.



ERSTTAGSBRIEF
FIRST DAY COVER
DAUERSERIE

SEHENSWÜRDIGKEITEN
BRONZEKANNE
REINHEIM
BERLIN



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 12.1.1989



Foto nr.: 64





Foto nr.: 65

Berlin 5/1989



»Sehenswürdigkeiten«

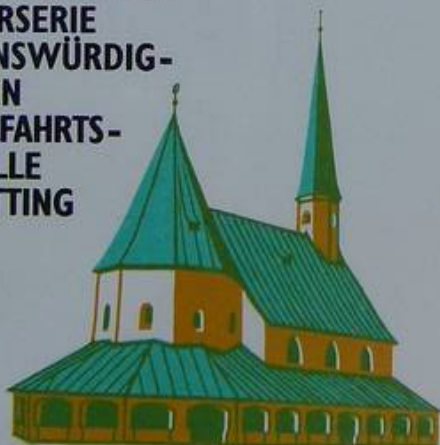
Motiv: Wallfahrtskapelle Altötting (100 Pf)

Die Kapelle Altötting ist sicher 800 Jahre älter als die Wallfahrt. Das erste Heiligtum des Platzes dürfte sogar noch älter sein; eine Linde, schon 1674 als uralt in abergläubischem Kult verehrt. Sie war wohl das älteste Heiligtum der Gegend, Kultstätte, offenes Rathaus und Gerichtsplatz. Die neuesten Ausgrabungen bezeugen jedenfalls eine Besiedelung des Ortes schon für sehr viele Jahrhunderte vorher.

Die bayerischen Herzöge bauten sich hier um 700 eine anfangs schlichte Residenz mit Hauskirche, urkundeten sogar hier schon 748. Neben dieser Kirche im Bereich der Wohnplatz erwuchs auf der grünen Matte alleinstehend die uralt heilige Kapelle, ein Taufhaus nach damaligem Brauch und Stil als Rundkapelle. Ihr Inneres ist ausgeweitet durch acht Nischen, eine birgt den Altar mit einer Muttergottesstatue. Außen wurde das Heiligtum durch einen gotischen Spitzhelm erhöht und mit einem gedeckten Umgang umgürtet. Beim Beginn der Wallfahrt wurde es noch durch Anbau eines Langhauses vergrößert.

Im Ort selber war es still geworden. Die bayerischen Herzöge waren 788 abgesetzt worden, die karolingischen Fürsten, auch König und Kaiser, hatten zwar die Residenz wieder aufgebaut samt einer Basilika von 877, so groß, daß sie samt Hofstab hier Weihnachten und Ostern feiern konnten. Doch die Ungarerstürme um 900 verwüsteten alles. Erhalten blieben wohl steinerne Mauern, dabei die uralt heilige Kapelle. Die Wittelsbacher brachten wieder Leben, eine neue Platz mit neuer Kirche und einem Chorherrenstift. Doch Weltbewegendes regte sich nicht mehr in dem armen Stiftdorf.

**ERSTTAGSBRIEF
FIRST DAY COVER
DAUERSERIE
SEHENSWÜRDIG-
KEITEN
WALLFAHRTS-
KAPELLE
ALTÖTTING**



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 9.2.1989

Foto nr.: 66

Berlin 6/1989

**ERSTTAGSBRIEF
FIRST DAY COVER
DAUERSERIE
SEHENSWÜRDIGKEITEN
EXTERNSTEINE
HORN-
BAD MEINBERG**



»Sehenswürdigkeiten«

Motiv: Externsteine Horn-Bad Meinberg (350 Pf)

Bei Horn-Bad Meinberg (Kreis Lippe) ragen aus den bewaldeten, flachen Höhenzügen der Ostseite des Teutoburger Waldes die monumentalen Felsentürme der Externsteine heraus.

Geschaffen durch das Wechselspiel von Verwitterung und Erosion, verstärkt durch die Eiszeiten, hat die Natur die bis zu 40 m hohen Gebilde aus den anstehenden Kreidesandsteinablagerungen herausmodelliert. Die Felsengruppe hat zu allen Zeiten die Menschen angezogen.

Die zur Erklärung und Bedeutung der von Menschenhand geschaffenen Räume, Kunstwerke und sonstigen Bearbeitungsspuren durchgeführten archäologischen Untersuchungen erbrachten Beweise für eine vieltausendjährige Nutzung und Besiedlung. Erste Zeugnisse, wie Gerätfunde aus Feuerstein, Stielspitzen, Klingen und Steinschlagplätze, können bis in die Altsteinzeit (um 10 000 v. Chr.) zurückdatiert werden.

Berühmtheit erlangt haben die Externsteine durch das frühmittelalterliche Kreuzabnahmerelief, die obere und untere Felsenkapelle und den Grabfelsen.

Einmalig in seiner Art an der Naturfelsenwand, in seiner Größe und Qualität, steht das Kreuzabnahmerelief am Anfang der christlichen Monumentalplastik und ist das bedeutendste Zeugnis dieser Art im gesamten nordwesteuropäischen Raum. Es wird auf die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert.

Die tief in den Fels gemeißelten Räume der »oberen« und »unteren« Kapelle haben zu vielerlei Deutung Anlaß gegeben. Besonders die »obere Kapelle« im Kopf des höchsten Felsenturms ist geheimnisumwittert. Über steile in den Fels gehauene Treppen und eine Brücke erreicht man in schwindelerregender Höhe eine Felsenkammer. Nach Osten hin stehend erblickt man die sogenannte »Bogennische« mit Ständer und äußeren, alten, nach oben führenden Treppenresten. In der Bogennische befindet sich ein konisch geformtes Rundfenster, nach Nordosten ausgerichtet zum Sonnenaufgangspunkt zur Zeit der Sommersonnenwende. Es wird vermutet, daß diese Einrichtung in grauer Vorzeit zu astronomischen Beobachtungen gedient hat.



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 9.2.1989



Foto nr.: 67

Berlin 7a/1989



»Für den Sport«

Motiv: Volleyball (100 + 50 Pf)

Der große Durchbruch gelang dem Volleyballsport in der Bundesrepublik erst nach den Olympischen Spielen von München 1972. Waren vorher vor allem Schüler an höheren Schulen und Studenten als Volleyballspieler aktiv, so kann man heute sagen, daß sich Volleyball seit 1972 immer mehr zu einem Sport für jedermann entwickelt hat. Volleyball ist auf dem Wege zum Volkssport. Einige Zahlen mögen das belegen:

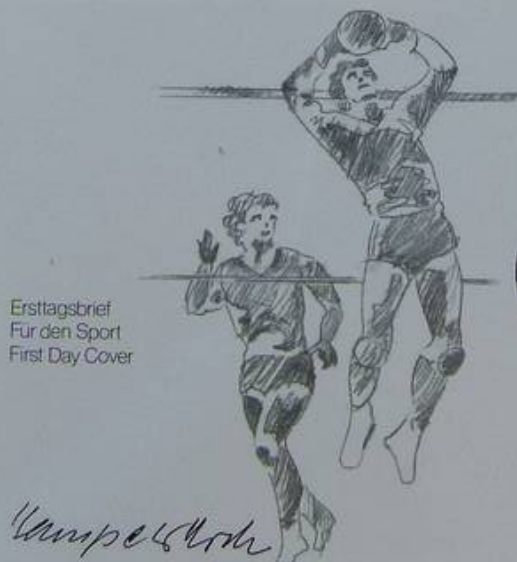
Nach der offiziellen DSB-Statistik waren 1972 unter Volleyball 46 000 Sportler registriert. 1976 waren es bereits 133 000 und 1980, dem Jahr des 25. Geburtstages des Deutschen Volleyball-Verbandes, waren es schon mehr als eine Viertelmillion. Der Deutsche Volleyball-Verband verzeichnet seit 1972 die größten prozentualen Zuwachsraten aller Mitgliedsverbände des DSB.

Volleyball ist international zu der am weitesten verbreiteten Sportart geworden. Und es ist sicher kein Zufall, daß sich dieser Sport in den letzten Jahren so rasant ausgebreitet hat: Als sogenannter «Life-Time-Sport» kann Volleyball von Kindesbeinen bis ins Seniorenalter gespielt werden. Die Verletzungsgefahr ist äußerst gering, da der Körperkontakt zum Gegenspieler fehlt. Das Spiel ist erholsam, abwechslungsreich und macht viel Spaß. Außerdem ist kaum Aufwand nötig, um ein Volleyballspiel durchführen zu können: ein Ball, zwei Stangen, ein Netz, überall leicht aufzubauen – und schon kann das Spiel beginnen.

Volleyball gewinnt als Freizeitsport immer mehr Freunde. Hobbysportler beiderlei Geschlechts spielen in «gemischten» Mannschaften, die sich zum Teil bereits in eigenen Spielrunden organisieren. In Ferienzentren werden immer mehr Freiluftturniere durchgeführt, und auch als Schulsport ist Volleyball auf dem Wege zur Nummer eins. Ständig wachsende Zahlen von Mannschaften beim Bundeswettbewerb der Schulen «Jugend trainiert für Olympia» beweisen das.



Ersttagsbrief
Für den Sport
First Day Cover



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 9.2.1989



Foto nr.: 68

Berlin 7b/1989



»Für den Sport«

Motiv: Hockey (140 + 60 Pf)

Hockey wurde ursprünglich aus religiösen Anlässen, bei Volksfesten oder einfach aus Langeweile gespielt. Die Spielfeldmaße reichten von 100 Metern bis zu mehreren Kilometern, die Personenzahl von vier bis zu über hundert pro Mannschaft, und feste Regeln gab es so gut wie nirgends. Die älteste Überlieferung ist fast 5 000 Jahre alt und bezieht sich auf das »Tsuiküh«, das am Hofe des Kaisers von China als Kampfspiel der Soldaten mit Schlägern und Bällen betrieben wurde. Die ersten geschichtlichen Überlieferungen stammen aus dem einstigen persischen Weltreich, rund 500 Jahre vor Christi Geburt.



Heute ist Hockey – im Feld oder in der Halle – in über hundert Ländern der Welt verbreitet. In der Bundesrepublik Deutschland wird es von fast 50 000 Menschen in 340 Vereinen gespielt. Dabei gehört Hockey zu den überaus erfolgreichen Sportarten in unserem Land: Bei den Herren Olympiasieger 1972, Silber 1984 und Bronze 1936 und 1954. Die Damen holten 1984 olympisches Silber. Aber auch bei Welt- und Europameisterschaften spielen deutsche Teams immer vom mit. Zwei Beispiele dazu: Damen und Herren wurden je 5 x Europameister in der Halle. In der Welt gehört Deutschland zu den Spitzenteams neben Australien, Großbritannien, den Niederlanden und Pakistan.

Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 9.2.1989



Foto nr.: 69

Berlin 8a/1989

»Für die Jugend«

Motiv: Dompteur mit Raubtiergruppe (60+30 Pf.)

Die Deutsche Bundespost gibt die Jugendmarken zugunsten der »Stiftung Deutsche Jugendmarken e. V.« heraus. Sie behandeln 1989 »Die bunte Welt des Zirkus«. Der Zirkus hat von jeher die Phantasie von Kindern und Jugendlichen angeregt. Seine Faszination und Beliebtheit sind auch heute ungebrochen. Auch die Stiftung – sie fördert mit den Zuschlagelösen aus dem Verkauf der Jugendmarken Maßnahmen zum Wohle der deutschen Jugend – hat im Rahmen der »Förderung im Bereich der kulturellen Bildung« Zirkusprojekte unterstützt.

Für viele Menschen ist der Zirkus ein Stück Kindheitstraum, Exotik, Natur und Abenteuer in einem, der Ausgleich zum Alltag. Der Zirkus ist wie kaum eine andere Unterhaltungsform offen für die ganze Familie, für alle Alters- und Berufsschichten. Darbietungen von Akrobatik und Clownerie, Reitkunst und Tierdressur, technische Attraktionen und Pantomimen sind zwar als Einzelleistungen auch außerhalb des Zirkus anzutreffen, aber erst in der Atmosphäre der Manege gelangen sie zu einer unvergleichlichen Gesamtwirkung. Die Wurzeln des Zirkus liegen nicht in der Antike, wie die Wortanalogie zum altrömischen »circus« folgern lassen könnte. Der »circus« in römischer Zeit war eine Wettkampfbahn, in der die »circenses« (Kampfspiele) stattfanden, die sich hauptsächlich aus Wagenrennen, Tierhetzen und Gladiatorenkämpfen zusammensetzten.

(Fortsetzung auf Blatt 8b/1988)



ERSTTAGSBRIEF · FIRST DAY COVER



FÜR DIE JUGEND



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 20.4.1989



Foto nr.: 70

Berlin 8b/1989

ERSTTAGSBRIEF · FIRST DAY COVER



FÜR DIE JUGEND



»Für die Jugend«

(Fortsetzung von Blatt 8a/1989)

Motiv: Trapezkünstler (70 + 30 Pf.)

Als spezifische Veranstaltungsform bildete sich der Zirkus erst im 18. Jahrhundert in England heraus. Diese Entwicklung steht in Verbindung mit der Reitkunst und der Pferdedressur, die immer mehr in Mode kamen und zahlreiche Reitlehrer und Reitlehrer veranlaßten, ihr spezifisches Können auf eigenes Risiko zu vermarkten. Der führende Kopf dieser Bewegung war der demissionierte Sergeant-Major der britischen Armee Philipp Astley, der um 1770 in London mit der regelmäßigen Vorführung von Reiterkunststücken, aufgelockert durch Szenen mit Akrobaten und Clowns, begann und schon 1778/79 ein festes Haus für sein Pferdetheater errichten ließ, das er »Amphitheater« nannte. Astley war zwar nicht der erste, der die Produktionen der Kunstreiter mit akrobatischen und pantomimischen Vorführungen verband, aber er erhob die sporadische Sache zum Prinzip, nahm Seiltänzer, Kleintierdressuren und Abnormitäten hinzu und vervollkommnete diese Methode beständig. Unbezweifelbar haben die einzelnen Elemente eines Zirkusprogramms eine lange Tradition, die sich aus dem Gaukler- und Artistentum ableitet und oft sogar über das klassische Altertum hinaus zurückreicht, wie Possenreißer, Zauberkünstler, Messenwerfer, Jongleure, Dresseure aller Art, doch die gemischte Programmform an einer ständigen Spielstätte, die den stationären Zirkus ausmacht, geht auf Astley zurück.

(Fortsetzung auf Blatt 8c/1989)

Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 20.4.1989



Foto nr.: 71

Berlin 8c/1989

»Für die Jugend«

(Fortsetzung von Blatt 8b/1989)

Motiv: Jonglierende Seehunde (80 + 35 Pf.)

Nach erfolgreichen Gastspielen am französischen Königshof baute Astley in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Paris ein »Amphithéâtre Anglais«. Während der französischen Revolution übernahm Antoine Franconi das Etablissement und nannte es »Cirque«. Beide Begriffe, Amphitheater und Zirkus, standen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gleichberechtigt für ein und dieselbe Sache. Mit der raschen Verbreitung dieser neuen Kunst ging die Tendenz immer mehr zum Begriff Zirkus.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts entstanden die großen Zirkusdynastien, die eine wechselvolle Geschichte haben und teilweise noch heute existieren. Die Namen Renz, Schumann,



Busch, Knie, Barum, Hagenbeck, Gleich, Althoff und viele andere mehr sind in der westeuropäischen Zirkusgeschichte ein Begriff. Auch in Osteuropa wurden Zirkusse gegründet, wie der Zirkus Ciniselli 1877 in Leningrad oder der Zirkus Salomonsky 1880 in Moskau, die heute noch in denselben Gebäuden als Staatszirkusse spielen.

Die Blütezeit des Zirkus aber lag zwischen den beiden Weltkriegen, als vor allem der Zirkus Sarrasani und der Zirkus Krone zu gigantischen Unternehmen heranwuchsen. Hans Stosch-Sarrasani hatte bereits 1912 in Dresden das größte Zirkusgebäude Europas errichten lassen, das viele Jahre einer der modernsten stationären Zirkusse bleiben sollte. Sarrasani war auf die Darbietung fremdländischer Menschen, von Indianern, Chinesen usw. spezialisiert. Seinen guten Ruf erwarb er sich mit einer Elefantennummer, an der 22 Tiere beteiligt waren, die er selbst, als Maharadscha gekleidet, vorführte. Zweimal gastierte das Unternehmen in Südamerika.

(Fortsetzung auf Blatt 8d/1989)

ERSTTAGSBRIEF · FIRST DAY COVER



FÜR DIE JUGEND



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 20.4.1989



Foto nr.: 72

Berlin 8d/1989

ERSTTAGSBRIEF · FIRST DAY COVER



FÜR DIE JUGEND



»Für die Jugend«

(Fortsetzung von Blatt 8c/1989)

Motiv: Jongleur (100 + 50 Pf.)

Carl Krone in München machte Furore, als er in den 20er Jahren mit einem Zelt, das Platz für 10000 Zuschauer und drei Manegen bot, auf Reisen ging. Vier Spezialzüge waren nötig, um den Zirkus von Stadt zu Stadt durch ganz Europa zu verfrachten.

Das Vorbild aller europäischen Zirkusse aber war das amerikanische Mammutunternehmen Barnum & Bailey, der größte Zirkus der Welt um die Jahrhundertwende. Er vereinigte drei Manegen unter einem Zirkushimmel mit 15000 Tribünenplätzen. Dieser Zirkus überbot in seiner Großartigkeit,

seiner Vollkommenheit in der Organisation und der Vorzüglichkeit des Gebotenen alles bisher Dagewesene. Der Entwicklungstrend der Artistik ging seit jener Zeit immer mehr in Richtung Rekorde und Originalität, Sensationsartistik und Betonung des Komischen.

In der Gegenwart ist die Beliebtheit des Zirkus, nachdem er immer wieder totgesagt worden ist, bei groß und klein ungebrochen. Allerdings verzeichnen nur die sozialistischen Länder des Ostblocks noch Zunahmen ihrer Besucherzahlen. Insgesamt ist die Anzahl der Zirkusse in den letzten Jahren gewachsen. Offenbar stehen die Aussichten des Zirkus im Zeitalter der Medien-Unterhaltung gut, denn man besinnt sich wieder auf die Wurzeln des Zirkus, entdeckt vergessene Genres von neuem, bezieht Traum-, Poesie- und Theater Elemente mit ein und weckt durch diese neue Programmgestaltung und die Betonung des Gefühlswertes die Phantasie des Publikums.



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 20.4.1989



Foto nr.: 73

Berlin 9/1989



»40 Jahre Luftbrücke«

Anlaß: Beendigung der Blockade Berlins vor 40 Jahren (60 Pf.)

Mit der Beherrschung Berlins bei Kriegsende 1945 glaubte die Sowjetunion, einen günstigen Ausgangspunkt zu haben, um ganz Deutschland in ihren Machtbereich einzugliedern. Als sie aber erkennen mußte, daß die Westmächte dies nicht zulassen würden, versuchte sie, sich auf die Konsolidierung ihres Machtbereichs zu beschränken. Bei diesem Vorhaben störte aber die Existenz der Vier-Sektoren-Stadt Berlin. Folgerichtig konzentrierte sich die Sowjetunion nun darauf, ganz Berlin in die Hand zu bekommen. Nach dem Scheitern der fünften Londoner Außenministerkonferenz Ende 1947 setzten allmählich sich verstärkende Behinderungen des militärischen Verkehrs zwischen Berlin und den Westzonen ein, aber auch der Transport von Versorgungsgütern für die Bevölkerung des sowjetischen Sektors aus der SBZ kam ins Stocken, so daß der Magistrat den östlichen Sektor aus den Lebensmittellieferungen der übrigen Sektoren mitversorgen mußte. Die damit verbundene Verknappung der Lebensmittel sollte - so das Kalkül der Sowjetunion - die Bevölkerung in Unruhe versetzen und sie gegen den gewählten Magistrat aufbringen. Die Verkehrsbehinderungen nahmen ständig zu, lebenswichtige Güter konnten kaum noch nach Berlin und die Erzeugnisse der eigenen Industrie nicht mehr nach Westdeutschland gebracht werden. Bereits am 10. April 1948 ist zur Versorgung der westlichen Besatzungstruppen in Berlin eine sogenannte »Kleine Luftbrücke« eingerichtet worden. Als die Sowjets sich aber nicht scheuten, mit einem Militärflugzeug eine britische Passagiermaschine zu rammen und sie in der Nähe des Flugplatzes Gatow zum Absturz zu bringen, machten die westlichen Alliierten den Sowjets deutlich, daß sie eine Beschränkung des ihnen nach Besatzungsrecht zustehenden Luftverkehrs nach Berlin nicht zulassen würden.

Bereits Monate vor der vollständigen Blockade aller Land- und Wasserwege zwischen Berlin und Westdeutschland am 24. Juni 1948 war es durch vielfache Behinderungen auf den Verkehrswegen zu empfindlichen Störungen des Waren- und Personenverkehrs gekommen. Diese »schleichende Blockade« läßt ein planmäßiges Handeln der sowjetischen Besatzungsmacht erkennen, mit dem die Haltung der Westmächte auf die Probe gestellt werden sollte.

Ersttagsbrief-First Day Cover

1948-1949
LUFTBRÜCKE

Ersttags-Sammelblatt



Foto nr.: 74





Foto nr.: 75

Berlin 11/1989

»Frauen der deutschen Geschichte«

Motiv: 180 Pf – Lotte Lehmann (1888-1976)

Lotte Lehmann, die deutsche Sängerin, wußte wie kaum eine andere ihres Fachs Musikwelten zu bewegen und eine weite Weltöffentlichkeit auf ihre Kunst auszulernen. Die gefeierte und geliebte Sopranistin des Hamburger Stadttheaters, der Wiener Hof- und später Staatsoper und der Metropolitan Opera New York wurde am 27. Februar 1888 geboren in Perleberg, einer mittelgroßen Stadt in Brandenburg, auf halber Strecke zwischen Berlin und Hamburg gelegen. Sie starb am 26. August 1976, 88jährig, in Santa Barbara, Kalifornien, auf ihrem Wohnsitz Orplid, von ihr so benannt nach dem von Eduard Mörike erdachten Märchenland, im »Gesang Weylas« beschworen und in der Vertonung von Hugo Wolf besungen. Ihr langes, von widersprüchlichen Ereignissen erfülltes Leben ist reiches Abenteuer, turbulente Robinsonade, doch über allen Wechsel-fällen erhebt sich triumphierend eine Vitalität, die fast neun Jahrzehnte brauchte, um sich aufzuzehren. Thomas Mann, in Bewunderung einer oft hitzigen Verausgabung von Menschenwärme, pflegte Lotte Lehmann mit »liebe Frau Sonne« anzureden.

Getauft wurde sie auf die Vornamen Charlotte Sophie Pauline. Ihr Vater war bescheiden entlohnter Sekretär der wohltätigen Organisation »Ritterschaft«. 1902 versetzte die »Ritterschaft« ihren Vertrauensmann aus der Perleburger Idylle in die Berliner Geschäftsstelle. Die von hektischer Betriebsamkeit erfüllte Reichshauptstadt war geeignet, der 14jährigen Lotte ein Berufsziel zu suggerieren. Ihr Vater hatte behauptet, Sophie Arnould, die erste Iphigénie der 1774 in Paris uraufgeführten Oper »Iphigénie en Aulide« von Gluck, zähle zu den Ahnen der Familie. Der Tropfen Theaterblut, echt oder eingebildet, begann in Tochter Lotte zu rumoren. Sie fand den Weg, ein Gesangsstudium an der Königlich-Akademischen Hochschule für Musik bei Helene Jordan zu beginnen, geriet nach einem Wechsel zu Etelka Gersters Gesangsschule in unheilbaren Zwist mit ihrer neuen Lehrerin Eva Reinhold und brachte es dann fertig, die hochangesehene Mathilde Mallinger (die erste Eva in Wagners »Meistersingern«) von ihrer Ausbildungswürdigkeit zu überzeugen.



FIRST DAY COVER
ERSTTAGSBRIEF BERLIN
LOTTE
LEHMANN
1888-1976



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 13.7.1989



Foto nr.: 76





Foto nr.: 77

Berlin 13/1989



»Ernst Reuter«

Anlaß: 100. Geburtstag Ernst Reuter (100 Pf.)

In Berlins schwerster Zeit – während der Blockade der Westsektoren durch die Sowjetunion 1948/49 – hat der Oberbürgermeister Ernst Reuter wie sonst wohl niemand den Willen der Bevölkerung artikuliert, den wirtschaftlichen Pressionen zu widerstehen und die bereits geteilte Stadt frei vom Kommunismus stalinistischer Prägung zu halten. Kennzeichnend für Reuters Haltung, aber auch für die politische Suggestionskraft, die vom ihm ausging, ist seine berühmte Rede vor dem noch zerstörten Reichstagsgebäude vom 9. September 1948 mit dem Appell: »Völker der Welt... schaut auf diese Stadt und erkennt, daß ihr diese Stadt nicht preisgeben dürft, nicht preisgeben könnt...«. Reuters entschlossene Haltung, zur Zeit des Kalten Krieges »seiner« Stadt eine freie demokratische Zukunft zu sichern, ist später immer wieder auf das Schlagwort »Antikommunismus«



reduziert worden. Doch Reuters Lebensweg zeichnet ein differenzierteres Bild seiner politischen Haltung. Reuter wurde Sozialdemokrat und Redakteur für Kommunalpolitik des Parteiblattes »Vorwärts«. Im Oktober 1926 avancierte er zum besoldeten Stadtrat für Verkehr und gründete 1928 die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG). Im selben Jahr wurde auch sein Sohn Edzard, der gegenwärtige Vorstandsvorsitzende von Mercedes-Benz, geboren. Nach einer kommunalpolitischen Studienreise in die USA (1929) wechselte Reuter 1931 als Oberbürgermeister nach Magdeburg, und seit Juli 1931 war er auch Mitglied des Deutschen Reichstages. Als aufrechter Demokrat lehnte er es – trotz einer nationalsozialistischen Mehrheit in Magdeburg seit 1932 – ab, mit Notverordnungen zu amtieren und leistete auch Widerstand gegen die verfassungswidrige Absetzung der sozialdemokratisch geführten preußischen Regierung. Nach zweimonatiger Haft im KZ Lichtenberg konnte der von seinem Oberbürgermeisteramt suspendierte Reuter 1935 auf die Initiative britischer Quäker hin mit seiner Familie nach London ausreisen, um noch im selben Jahr in die Türkei zu übersiedeln, wo er im Wirtschaftsministerium als Sachbearbeiter für Tariffragen seine in Berlin erworbenen Kenntnisse zur Verfügung stellte.



ERSTTAGSBRIEF BERLIN
FIRST DAY COVER
100. GEBURTSTAG
ERNST REUTER





Foto nr.: 78

Berlin 14/1989

Ersttagsbrief-
First Day Cover



»Internationale Funkausstellung Berlin 1989«

Anlaß: Internationale Funkausstellung Berlin 1989 (100 Pf.)
Vom 25. August bis 3. September 1989 findet auf dem Messegelände in Berlin die Internationale Funkausstellung Berlin 1989 statt. Die Weltmesse der Unterhaltungs- und Kommunikationselektronik präsentiert sich nicht nur als große und attraktive Publikumsschau und als das Medienereignis; sie ist auch Start- und Erprobungsplatz neuer Audio- und Videotechnologien, zugleich auch wichtiger Orderplatz für den europäischen Fachhandel. Über 400 000 Besucher, davon 50 000 Fachleute aus mehr als 30 Ländern, zählte die letzte Ausstellung 1987 auf dem ausgebuchten Messegelände unter dem Berliner Funkturm.



Daneben findet im Rahmen der Internationalen Funkausstellung Berlin 1989 vom 30. August bis 1. September 1989 im Internationalen Congress Centrum Berlin zum dritten Mal das Medienforum Berlin, ein internationaler Kongreß für die technische, wissenschaftliche und wirtschaftliche Nutzung der Kommunikationselektronik, statt.

An der Zielsetzung einer Funkausstellung hat sich seit 1926 kaum etwas geändert: Sie will über neue Produkte und Techniken informieren, sucht und bietet den Dialog zwischen Herstellern, Handel, Handwerk, Forschung und Wissenschaft und nicht zuletzt dem Publikum und erfüllt damit eine nützliche Marketingfunktion.

Die lange Geschichte der Funkausstellung kennt viele Beispiele. So wurden hier 1928 die ersten öffentlichen Fernsehsendungen vorgeführt, starteten 1950 der UKW-Rundfunk und 1963 die Stereophonie, wurde 1967 das Farbfernseh-Zeitalter eingeläutet, 1983 der Bildschirmtext und 1987 die CD-Video vorgestellt – um nur einige Entwicklungen zu nennen.

Ersttags-Sammelblatt

Foto nr.: 79

Berlin 15/1989

»Peter Joseph Lenné«

Anlaß: 200. Geburtstag von Peter Joseph Lenné
Peter Joseph Lenné wurde am 29. September 1789 in Bonn geboren, in einer Familie, die väterlicherseits seit mehreren Generationen Hofgärtner im Köln-Bonner-Raum stellten. Diese Tatsache, aber auch die traditionelle Orientierung des Rheinlandes nach Frankreich, sollte für sein späteres berufliches Leben bestimmend werden. Nach Beendigung der Schulzeit und einer vierjährigen Lehrzeit bei seinem Onkel Clemens Weyhe, Hofgärtner zu Brühl bei Köln, begann er die erste einer Vielzahl von Studienreisen, die ihn nach Süd-deutschland führen sollte, auf die ihn der auf Vervollkommnung seiner Ausbildung stets sehr bedachte Vater, Peter Joseph Lenné der Ältere (1756-1821), schickte. Entscheidende Anregungen bekam Lenné jedoch in Paris, wo er sich von 1811 bis 1812 als Schüler des Botanikprofessors



André Thouin (1747-1823), Verwalter des Museums für Naturgeschichte am Jardin des plantes, aufhielt. Diese Zeit ermöglichte ihm zugleich engen Kontakt zu dessen Bruder, dem Gartengestalter Gabriel Thouin (1747-1829). Im Herbst 1812 nach Koblenz zurückgekehrt - sein Vater war hier seit 1811 als Gartendirektor tätig -, begab er sich noch im selben Jahr über Süddeutschland in die Schweiz und nach Wien, wo er sich bis 1815 aufhalten sollte. Die ersten zwei Jahre in Schönbrunn vornehmlich mit der Vertiefung seiner botanischen Kenntnisse befaßt, beschäftigte ihn das letzte Jahr mit Entwurfsarbeiten für den Laxenburger Park, was ihm unter anderem den Titel eines »Kaiserlichen Garteningenieurs« verschaffte. 1818 wurde Lenné schließlich zum Mitglied der Gartendirektion ernannt.

ERSTTAGSBRIEF · FIRST DAY COVER



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 10.8.1989



Foto nr.: 80

Berlin 16/1989

ERSTTAGSBRIEF-FIRST DAY COVER



»Carl von Ossietzky«

Anlaß: 100. Geburtstag Carl von Ossietzky

Carl von Ossietzky wurde am 3. Oktober 1889 in Hamburg geboren. Er stammte aus kleinen Verhältnissen und hatte - wohl nicht zuletzt deshalb - große Schwierigkeiten in der Schule.

Weil er den Übergang zur Oberschule nicht schaffte, erlernte er den Beruf des Gerichtsschreibers. Der tägliche Umgang mit den Akten füllte ihn jedoch nicht aus. Ossietzky begann zu schreiben, zunächst für kleinere Blätter und ohne Honorar. Dieses Hobby brachte den Gerichtsschreiber mit dem Gesetz in Konflikt. Wegen eines kritischen Artikels über einen harten, ungerechten Schuldspruch eines Militärgerichts in Erfurt wurde er 1914 zu einer Geldstrafe verurteilt.

Am 19. August 1913 heiratete Ossietzky in Fairhaven/Essex die Engländerin Maud Hester Lichfield-Woods, eine Tochter

aus einer vornehmen Familie, die in der englischen Suffragettenbewegung aktiv war. Ein halbes Jahr später beendete er den Dienst bei der Justizbehörde, um Journalist zu werden und zugleich seine Aktivitäten in der Deutschen Friedensgesellschaft zu verstärken. Im Sommer 1916 unterbrach jedoch der Marschbefehl an die Westfront die soeben begonnene journalistische Laufbahn.

Nach Kriegsende siedelte Ossietzky mit seiner Frau nach Berlin über, wo er sich von neuem in journalistische und politische Aktivitäten stürzte. So gründete er zusammen mit Kurt Tucholsky und Otto Nuschke die »Nie-wieder-Krieg-Bewegung«. Als Autor war Ossietzky bald sehr gefragt. Er schrieb für verschiedene Zeitungen und schaffte schließlich den Sprung zum renommiertesten Blatt jener Jahre, der »Weltbühne«. Das »rote Blatt«, wie die Zeitschrift damals genannt wurde, wurde im Parlament, in den Parteizentralen und politischen Zirkeln gelesen und diskutiert.



Ersttags-Sammelblatt

Ausgegeben: 10.8.1989



Foto nr.: 81

Berlin 17/1989

FRAUEN DER
DEUTSCHEN
GESCHICHTE
POSTWERTZEICHEN-
DAUERSERIE
ERSTAUSGABETAG
10.08.1989

1000



»Frauen der deutschen Geschichte«

Anlaß: Mit »Frauen der deutschen Geschichte« löst die Deutsche Bundespost die 1975/76 begonnene Serie »Industrie und Technik« ab. Die neue Dauerserie soll mithelfen, das Bewußtsein für die Leistungen der Frau in der Gesellschaft zu stärken.

Motiv: Cécile Vogt (140 Pf)

Cécile Vogt, geborene Mugnier, wurde am 27. März 1875 in Annécý in Hochsavoyen geboren. Sie war erst zwei Jahre alt, als ihr Vater starb. Schon sehr früh zeichnete sie sich durch ein eigenständiges und unkonventionelles Denken aus. Sie zählte zu den wenigen Studentinnen, die zum Medizinstudium zugelassen wurden. Sie studierte bei dem Neurologen Pierre Marie in Paris und lernte dort Oskar Vogt kennen, den sie 1899 in Deutschland heiratete. Cécile und Oskar Vogt wurden rasch zu einem feststehenden Begriff in der deutschen Hirnforschung, da sie die meisten wissenschaftlichen Arbeiten gemeinsam publizierten. Den Auftakt der neuroanatomischen Arbeiten Cécile Vogts bildete ihre Studie über die eng mit der Funktion verbundene Markreifung der Großhirnhemisphären in der Hirnentwicklung des Menschen. Auf dem Gebiet der Neurosenlehre machte sie auf die »Dysamnesie«, d.h. das Phänomen des Nicht-vergessen-Könnens aufmerksam.

Die Arbeiten wurden zunächst in der von Oskar Vogt 1898 gegründeten Neurologischen Zentralstation in Berlin durchgeführt. 1931 wurde in Berlin-Buch das große, multidisziplinäre Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung gegründet, dessen Direktor Oskar Vogt war, während Cécile Vogt die anatomische Abteilung leitete. Aus politischen Gründen mußten sie 1936 die Institutsleitung niederlegen, resignierten aber nicht und eröffneten 1937 das Institut für Hirnforschung und allgemeine Biologie in Neustadt im Schwarzwald, das sie bis zum Tode von Oskar Vogt 1959 leiteten.

Cécile Vogt zog zu ihrer Tochter Marthe Vogt, einer international bekannten Neuropharmakologin, und starb dort am 4. Mai 1962.

FIRST DAY COVER
ERSTTAGSBRIEF BERLIN
CÉCILE
VOGT
1875 - 1962BERLIN 12
FRAUEN DER
DEUTSCHEN
GESCHICHTE
POSTWERTZEICHEN-
DAUERSERIE
ERSTAUSGABETAG
10.08.1989
1000BERLIN 12
FRAUEN DER
DEUTSCHEN
GESCHICHTE
POSTWERTZEICHEN-
DAUERSERIE
ERSTAUSGABETAG
10.08.1989
1000

Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 10.8.1989



Foto nr.: 82

